

Deutsche Zustände

im Kontext von Antisemitismus und „Islamophobie“

Über zwei Begriffe, eine falsche Gleichsetzung und deren Folgen

VON

Martin Grote

„Wie sie im Innersten zusammengehören – der Antisemit und die Gesellschaft, die ihn produziert -, sollen sie auch keine Gelegenheit bekommen, einander zu entlasten. Die Wahrheit über den Antisemitismus kann immer nur darin bestehen, ihn realiter unmöglich zu machen – ob man nun die Täter entlarvt oder die Gesellschaft, ohne die sie nicht wären. Im Zwiespalt, etwas zu begreifen und doch nicht begreifen zu können, bekennt das Subjekt, nicht außerhalb des Zusammenhangs zu sein, den es untersucht.“¹

Die Konferenz des ZfA im Dezember 2008, in deren Mittelpunkt die vermeintlich wachsende „Feindschaft“ gegen Muslime stand, markiert einen Wendepunkt in der institutionalisierten deutschen Antisemitismusforschung. Die Behauptung des Leiters des Zentrums für Antisemitismusforschung, die „Wut der neuen Muslimfeinde gleich[e] dem alten Zorn der Antisemiten“, gründet auf einem Verständnis von Forschung und Forschungsgegenstand, das es für mich zu hinterfragen gilt. Aufschluss darüber erhoffe ich mir zunächst von der Analyse seines Werkes „Was ist Antisemitismus?“, welches ich anhand ausgewählter Kapitel einer kritischen Betrachtung unterziehe.

¹ Scheit, Gerhard: Jargon der Demokratie. Über den neuen Behemoth. Freiburg: ça ira-Verlag 2007, S. 14

In diesem Zusammenhang werden nicht nur das Objekt der Forschung, sondern auch deren Akteure Gegenstand meiner Arbeit sein; werden nicht nur Form und Inhalt in deren notwendigerweise gesellschaftspolitischen Auswirkungen reflektiert, sondern ebenso die ihnen zugrunde liegenden Intentionen. Das ist wesentlich von Belang für meine Beschäftigung sowohl mit dem Antisemitismus, als auch mit der facettenreichen Israelkritik deutscher Provenienz und deren verschleiertem Charakter.

Desweiteren ist auch die „Islamophobie“ von zentraler Bedeutung – zunächst als ein Symptom der Langzeituntersuchung zur „Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“, der ich mich im anschließenden zweiten Teil meiner Arbeit ausführlicher widmen werde. Darüber hinaus jedoch ist sie besonders relevant, da sie als ein Konstrukt von Demagogie und Empirie zu deren je eigenen Zwecken instrumentalisiert wird – ausweislich ihrer Eignung, Islamkritik zu denunzieren und den Antisemitismus zu relativieren.

Im Zentrum der Forschung

Das 1982 gegründete Zentrum für Antisemitismusforschung (ZfA) der Technischen Universität Berlin gilt durch seine interdisziplinäre Grundlagenforschung zum Antisemitismus (mit den angrenzenden Schwerpunkten deutsch-jüdische Geschichte und Holocaustforschung) als einzigartige Einrichtung in Europa. Neben dem „Holocaust Memorial Museum“ in Washington und dem „International Institute for Holocaust Research“ der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem ist es eine international renommierte Forschungsstätte und bedeutendes Dokumentationszentrum zur Geschichte des Antisemitismus und der Vernichtung der europäischen Juden. Es definiert sich nicht nur als universitäre Einrichtung, sondern darüber hinaus

„wird [es] in hohem Maß auch als eine öffentliche Institution verstanden, die weit über den Rahmen eines Universitätsinstituts hinaus Dienstleistungen und Aufklärungsarbeit für die Öffentlichkeit erbringt. Der Antisemitismus kann aufgrund seiner langen Existenz und seiner vielfältigen Erscheinungsweisen als das Paradigma für die Erforschung von sozialen Vorurteilen und Gruppenkonflikten gelten. Mit den gegenwärtigen weltweiten Wanderungsbewegungen und mit der Neuformierung von Gesellschaften mit großen ethnischen Minderheiten in Europa wiederholen sich strukturell viele Konflikte und Problemstellungen, die wir aus der Geschichte des Zusammenlebens von Juden und Nichtjuden kennen. Gerade deshalb kann sich das Zentrum für Antisemitismusforschung nicht auf den engeren Gegenstand beschränken, es versteht sich vielmehr als zentraler Ort für allgemeine und übergreifende Forschungen zu Vorurteil und Diskriminierung, zu allen Formen gewaltsamer Verfolgung von ethnischen

Gruppen bis hin zum Völkermord, zu Migrationsprozessen und Minoritätenkonflikten, zur Geschichte diskriminierter Minderheiten, zu ethnozentrischem politischen Extremismus. Der Begriff des Antisemitismus muß deshalb im Sinne einer Forschungsstrategie erweitert werden und die genannten Phänomene einbeziehen.“²

Als „Dienstleistung und Aufklärungsarbeit für die Öffentlichkeit“ veranstaltet das ZfA seit 2005 eine Sommeruniversität, die „kognitives Wissen über das Problem der Judenfeindschaft [vermittelt]: durch Analyse von Vorurteilen und tradierten stereotypen Vorstellungen und durch die Betrachtung der historischen Entwicklung und aktueller Erscheinungsformen“ (ZfA) und ist überdies Ausrichter wissenschaftlicher Tagungen und Konferenzen, so auch der Konferenz „Feindbild Muslim – Feindbild Jude“ im Jahr 2008.

Neben dem „Jahrbuch für Antisemitismusforschung“ als wichtigstem Publikationsorgan des Zentrums sind das „Handbuch für Antisemitismusforschung“ und die „Schriftenreihe“ des ZfA viel beachtete wissenschaftliche Publikationen. Ebenso gilt der von Prof. Dr. Wolfgang Benz, dem Leiter des Zentrums, verfasste Band „Was ist Antisemitismus“ als ein weitverbreitetes „Standardwerk“ zum Antisemitismus und „gehört in die Hand aller, die - sei es als Politiker, als Publizisten, als Lehrer oder Erwachsenenbildner - direkt oder indirekt mit derlei Fragen beschäftigt sind“.³ Dieses im Jahr 2004 bei C.H.Beck verlegte Buch wird seitdem auch als Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) herausgegeben und dort als Band 455 der „Schriftenreihe Politische Grundfragen“ vertrieben.⁴

Diese Schriftenreihe der bpb „richtet sich insbesondere an Mittlerinnen und Mittler der politischen Bildung sowie an Interessierte in Wissenschaft, Studium und Schule. Sie setzt auf drei Ebenen an: der Vermittlung von Wissen, der Begleitung aktueller gesellschaftlicher Diskurse und der Befähigung zur Teilhabe an gesellschaftlichen und politischen Prozessen.“⁵

Mein Bezugspunkt ist die von Wolfgang Benz dargelegte Sichtweise des Antisemitismus, da aufgrund der hohen wissenschaftlichen Reputation und des Stellenwertes des ZfA und seines Leiters deren Veröffentlichungen und Verlautbarungen sowohl für die politischen Entscheidungsträger, die „Politische Bildung“ als auch für den nicht-akademischen Diskurs und damit die öffentliche Wahrnehmung von „Antisemitismus“ als maßgebend anzusehen sind. Dazu werde ich – nicht zuletzt bezüglich der hohen Auflage des Buches - auf dessen o.g. Werk Bezug nehmen, da es nach den Worten des Autors „Einsichten in Ursachen, Funktion und Wirkung von Judenfeindschaft“⁶ zum Ziel hat – und somit wiederum mir durch

² <http://zfa.kgw.tu-berlin.de/forschung.htm> (15.07.2010)

³ Brumlik, Micha, in: NZZ, 8. Februar 2005, zit. n. C.H.Beck-Verlag, www.chbeck.de/infopopup.aspx?product=12758&tab=2 (15.07.2010)

⁴ www.bpb.de/publikationen/OL9ZEL,0,0,Was_ist_Antisemitismus.html (15.07.2010)

⁵ <http://www.bpb.de/publikationen/BZUMW6,0,0,Schriftenreihe.html> (15.07.2010)

⁶ Benz, Wolfgang: Was ist Antisemitismus? München: C.H.Beck 2004, S.8

eine Analyse dieses Werkes sowohl Einsichten in dessen Verständnis von Antisemitismusforschung ermöglicht als auch sein Credo überprüfen lässt,

„dass Antisemitismus ein Konstrukt der jeweiligen Mehrheitsgesellschaft ist, das die Juden (das Individuum wie den Staat Israel) benutzt, um eigene Positionen durch Ausgrenzung, Abwehr und Schuldzuweisung zu definieren und zu stabilisieren, [und dieses] die zentrale Erkenntnis der Antisemitismusforschung [ist].“⁷

Dadurch wird mir der Zugang zur Beantwortung der Frage eröffnet, warum der oberste „Repräsentant“ der deutschen Antisemitismusforschung im Vorwort des „Jahrbuch für Antisemitismusforschung 17“ die Behauptung aufstellt:

„Die Wut der neuen Muslimfeinde gleicht dem alten Zorn der Antisemiten gegen die Juden. Die Verabredung einer Mehrheit gegen das Kollektiv der Minderheit, das ausgegrenzt wird (einst und immer noch ‚die Juden‘, jetzt zusätzlich ‚die Muslime‘), ist gefährlich, wie das Paradigma der Judenfeindschaft durch seine Umsetzung im Völkermord lehrt.“⁸

Eine Gleichsetzung, die auf der im selben Jahr veranstalteten Konferenz mit dem programmatischen Titel „Feindbild Muslim – Feindbild Jude“ gegen Einwände verteidigt und durch mehrere wissenschaftliche Beiträge zu belegen versucht wurde. Ihr möchte ich mich im Anschluss an die Frage, was Benz unter Antisemitismus versteht, ausführlich widmen.

Benz erklärt bereits im Vorwort zum Buch, Gegenstand seiner Bearbeitung darin sei „das alltägliche Vorurteil der Mehrheit gegen die Minderheit“ sowie dessen „Ursachen und Wirkungen“.⁹ Ob seine Darlegung der ursächlichen Gründe für den Antisemitismus nur auf eine weitere der in zahlreichen Publikationen erfolgten Kategorisierungen vorwiegend historisierender Art hinausläuft, bleibt zu untersuchen. Bereits Hannah Arendt bemerkte, dass eine „Erklärung, die dazu verhelfen könnte, zu verstehen, warum gerade die Juden in das Sturmzentrum der Ereignisse getrieben wurden, [...] uns die Historiker bisher erstaunlicherweise schuldig geblieben [sind].“¹⁰ Wenngleich Benz als Historiker der „Geschichtswissenschaft [...] besondere Funktion“¹¹, oder „Vorreiterfunktion“¹² bei der „Erforschung von Judenfeindschaft“¹³ zuschreibt, verweist er zutreffend auf den Antisemitismus als Gegenstand der Untersuchung vieler wissenschaftlicher Disziplinen, deren jeweiliger Focus sich naturgemäß aus den verschiedenen Perspektiven ergibt. Die Frage ist nur, welche Folgerungen Benz aus den „Methoden und Theorien der

⁷ Benz, in: Schwarz-Friesel, Monika/Friesel, Evyatar/Reinharz, Jehuda (Hrsg.): Aktueller Antisemitismus – Ein Phänomen der Mitte. Berlin und New York: Walter de Gruyter 2010, S.16

⁸ Benz, in:ders. (Hrsg.): Jahrbuch für Antisemitismusforschung 17. Berlin: Metropol 2008, S. 9

⁹ ebd., S. 7

¹⁰ Arendt, Hannah: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. München und Zürich: Piper 1996 (1951), S. 36

¹¹ Benz, in:ders. (Hrsg.): Jahrbuch für Antisemitismusforschung 17. Berlin: Metropol 2008, S. 239

¹² ebd.

¹³ ebd., S. 238

Wissenschaftsdisziplinen“¹⁴ zieht und ob die Kritik an den historischen Formen des Antisemitismus mit der Benennung auch der neueren Varianten einhergeht.

Anzuführen ist hier exemplarisch das Kapitel „Ideologie des Rassenantisemitismus“, der ihm als „moderner Antisemitismus“¹⁵ gilt, und dessen zugrunde liegende Rasetheorien in Deutschland in der Tat „fast ausschließlich als Auseinandersetzung mit der jüdischen Minderheit begriffen [wurden]“¹⁶ und der ebendort auch seine fanatischsten Anhänger fand. Unter ihnen der Journalist Wilhelm Marr, der Hofprediger Adolf Stoecker sowie Wissenschaftler wie Karl Eugen Dühring und Heinrich von Treitschke, letzterer ein „angesehene[r] Historiker“¹⁷ und „durch die Verwendung ausgrenzender judenfeindlicher Stereotype [...] ins Lager der Antisemiten geraten.“¹⁸ Von Treitschke stammt der berühmte Satz: „Bis in die Kreise der höchsten Bildung hinauf, unter Männern, die jeden Gedanken kirchlicher Unduldsamkeit oder nationalen Hochmuths mit Abscheu von sich weisen würden, ertönt es heute wie aus einem Munde: die Juden sind unser Unglück!“, nachzulesen in dem Aufsatz „Unsere Aussichten“, erschienen im November 1879 in den Preußischen Jahrbüchern.¹⁹ Es ist im Hinblick auf Heinrich von Treitschkes politisches und publizistisches Wirken und den Stellenwert, den sein Traktat bereits zu Lebzeiten erlangte (und dem weitere antisemitische Schriften folgten) unzutreffend, zu behaupten, er sei „ins Lager der Antisemiten geraten.“²⁰, also ohne Absicht in etwas hineingezogen worden. Benz jedoch befindet, aufgrund Treitschkes „kulturpessimistischer Ausführungen“²¹, die „Diskussion, ob er selbst ein Antisemit war, ziemlich müßig.“²²

Dabei lässt die zahlreiche Literatur, die ihn und den reichsweiten Judenhass im 19.Jhrd. thematisiert, schwerlich einen anderen Schluss zu.²³

Es gibt keine Antisemiten mehr

Sich der zutreffenden Bezeichnung eines Antisemiten als „Antisemiten“ entziehend, begegnet Benz, nachdem er vom Kapitel des rassistischen Antisemitismus zu einem aktuelleren Fall von antisemitischer Agitation - der „Affäre Möllemann“ - gelangt ist, erneut der Frage: „War Treitschke ein Antisemit?“. Und auch hier, in einem Kapitel mit dem bezeichnenden Titel „Antisemitismus ohne Antisemiten“, kommt der Leiter des Zentrums für

¹⁴ ebd., S. 240

¹⁵ Benz, Wolfgang: Was ist Antisemitismus? München: C.H.Beck 2004, S. 85

¹⁶ ebd., S. 86

¹⁷ ebd., S. 87

¹⁸ ebd.

¹⁹ Treitschke, Heinrich von, in: Claussen, Detlev: Vom Judenhass zum Antisemitismus. Darmstadt;Neuwied: Luchterhand 1987, S. 115

²⁰ Benz, Wolfgang: Was ist Antisemitismus? München: C.H.Beck 2004, S. 87

²¹ ebd.

²² ebd.

²³ vgl. Schoeps, Julius H./Schlör, Joachim: Antisemitismus: Vorurteile und Mythen. München und Zürich: Piper 1995, S. 113f. ; vgl. Claussen, Detlev: Vom Judenhass zum Antisemitismus. Darmstadt;Neuwied: Luchterhand 1987, S. 130 ff.

Antisemitismusforschung zu Schlussfolgerungen, die zu hinterfragen sind. Wenngleich von Treitschke, wie Benz notiert, „nicht zu denen [gehörte], die den Begriff ‚Antisemitismus‘ als Waffe der Ausgrenzung kreierte hatten“,²⁴ hatte er damals mit „den eifernden Kleingeistern, [...] Privatgelehrten, [...] Propheten (Dühring, Marr, Stoecker, MG) (mitnichten) so wenig gemein wie später Jürgen Möllemann mit [...] den Ideologen der NPD oder den Erzeugern des antisemitischen Giftmülls“.²⁵ Das alles verbindende Resultat antisemitischer Agitation zielt jedoch auf die physische Existenz des jüdischen „Anderen“, denn der „Antisemitismus ist genau das, was er zu sein vorgibt: eine tödliche Gefahr für Juden und nichts sonst“.²⁶ Und so ist im Hinblick auf die durch von Treitschke et al. zu Lebzeiten initiierte Pogromstimmung, zumal aus heutiger „Post-Holocaust“-Perspektive, Benz' Feststellung, dass „ob Treitschke ein Antisemit war und willentlich den Antisemitismus förderte [...] angesichts der Wirkung seiner Worte ganz unerheblich“²⁷ sei, ist nicht nur unangemessen und widerlegt sich selbst, sondern sie ist rückblickend für die historische Bewertung elementar. Was die Auseinandersetzung mit den zeitgenössischen Formen des Antisemitismus und deren Protagonisten wie Möllemann anbelangt, definiert die „Diagnose Antisemit“ die unumgängliche, ultimative Grenzziehung durch eine zu erfolgende „Stigmatisierung“ eines Antisemiten als *Antisemiten*. Sie ist deshalb so erforderlich, da die antisemitische Agitation in Wort und Bild in ihrem manipulativen Charakter auch auf unbewussten Mechanismen beruht und sie oft „chiffrierte“ Botschaften für die öffentliche Wahrnehmung darstellt.²⁸

Deren Dynamik und Wirkungsweise untersuchte Leo Löwenthal in seinen „Studien zum Autoritarismus“, da sie die „stereotypen Behauptungen über Juden und Vorstellungen von ihnen [...] zu einem [zwar] logisch widersprüchlichen, aber psychologisch konsistenten Bild [...] entwickel[n] und [umformen]“²⁹ und benennt jene „Entschlüsselung des psychologischen Codes, der vom Agitator signalisiert und von den Zuhörern aufgegriffen wird“.³⁰ Benz unterstreicht im Zusammenhang mit Möllemanns politischer und publizistischer „Anstrengung, [...] judenfeindliche Ressentiments in den Dienst [...] zu nehmen“,³¹ deren „klassische“ Inszenierungen, wie die „Rolle des Märtyrers“³² und „Tabubrechers“,³³ eine

²⁴ Benz, Wolfgang: Was ist Antisemitismus? München: C.H.Beck 2004, S. 150

²⁵ ebd.

²⁶ Arendt, Hannah: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. München und Zürich: Piper 1996 (1951), S. 38

²⁷ Benz, Wolfgang: Was ist Antisemitismus? München: C.H.Beck 2004, S. 150

²⁸ Benz' Behauptung, Möllemanns politische Karriere endete mit seiner „Anstrengung, [...] judenfeindliche Ressentiments in den Dienst einer parteipolitischen Werbekampagne zu stellen“ ist zu widersprechen. Seine Karriere endete mit dem tödlichen Unfall, und höchstens eine klare Benennung seiner Person als „Antisemit“ hätte seine politische Laufbahn zu Lebzeiten beenden können.

²⁹ Löwenthal, Leo: Falsche Propheten. Studien zur faschistischen Agitation, in: Ders.: Schriften 3. Zur politischen Psychologie des Autoritarismus. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1982, S.77

³⁰ ebd., S. 151

³¹ Benz, Wolfgang: Was ist Antisemitismus? München: C.H.Beck 2004, S. 154

³² ebd., S. 151

³³ ebd.

„Mythenproduktion“³⁴ und die „Lust am Gerücht, mit dem so unwiderlegbare wie nicht verifizierbare Pseudofakten geschaffen werden“,³⁵ sowie „dass Antisemitismus ein Verständigungsmittel ist, das mit Codes arbeitet“³⁶ und deren „Botschaft ebenso leicht verständlich wie sie zu dementieren ist“.³⁷ Benz zeigt also detailliert die Mechanismen auf. Umso unverständlicher erscheint - zunächst - nicht nur sein Verzicht auf die Bezeichnung Möllemanns als „Antisemit“, sondern seine ausdrücklich als „unerheblich“ qualifizierte Ablehnung solchen „Mutmaßen[s]“.³⁸

Ähnlich argumentiert er bezüglich Norbert Blüms, des ehemaligen Bundesministers und CDU-Politikers, der sich als „Israelkritiker“ regelmäßig öffentlich zum „Nahost-Konflikt“ äussert und nach Benz jemand ist, „der sich in der Analogie vergriff und trotzig auf seinem Vergleich beharrte, Israel führe einen „hemmungslosen Vernichtungskrieg“ gegen die Palästinenser“.³⁹ In jenem interview mit dem „Stern“ im Jahre 2002 hatte er die Militärpolitik des damaligen Premierministers Sharon mit den millionenfachen Kriegsgräueln von Wehrmacht und SS in Polen und der Sowjetunion, die unter genau diesen Begriff subsumiert werden, bezeichnet.⁴⁰ Sich „in der Analogie zu vergreifen“ summiert sich jedoch mit dem „trotzigen Beharren“ auf eben jenem „Vernichtungskrieg“ zu einem der Vergleiche, die den Bereich „seriöser“ und legitimer Kritik an Israel verlassen. Nathan Sharansky, ehemaliger israelischer Minister, Knesset-Abgeordneter und derzeitiger Vorsitzender der „Jewish Agency“ (die offizielle Einwanderungsorganisation des Staates Israel, MG) hat eine „Schablone“ erarbeitet, um legitime Kritik an Israel von Antisemitismus zu unterscheiden. Sie beruht auf den Kategorien „Dämonisierung“, „Doppelte Standards“ und „Delegitimierung“. Sharansky betont, dass der sog. „3-D-Test [...] kein neuer Test [ist]. Er wendet nur dieselben Kriterien auf den neuen Antisemitismus an, die auch seit Jahrhunderten die verschiedenen Dimensionen des klassischen Antisemitismus identifiziert haben.“⁴¹ Er begründet diesen Schritt u.a. damit, „dass der neue Antisemitismus [...] viel subtiler [ist]. Während man den

³⁴ ebd., S. 152

³⁵ ebd.

³⁶ ebd., S. 154

³⁷ ebd.

³⁸ ebd., S. 150

³⁹ ebd., S. 206

⁴⁰ Zitat Stern: „Halten Sie die Wortwahl Ihrer Kritik an Israel wirklich für angemessen?

„Vernichtungskrieg“ ist Nazi-Jargon.“ Blüm: „Ich streite mich nicht um Wortwahl, sondern über Tatsachen, welche die Worte zu beschreiben suchen. Ich lass mich dabei von niemand zum Nazisprecher machen. In Israel/Palästina findet ein Kampf statt, bei dem offenbar keine Regeln und humanitären Rücksichten gelten, auch nicht die des Kriegs-Völkerrechts.[...] Es geht um furchtbare Realitäten, und die sind wichtiger als Etymologie. Es geht um Morde und nicht um Worte. Ich kann in den Aktionen der israelischen Militärs keinen Abwehrkampf gegen den Terrorismus sehen - sondern nur Vernichtung.“ Und auf die Frage: „Wird Ihnen Antisemitismus vorgeworfen?“ antwortet er: „Das kann sein, aber es trifft mich nicht. Ich werde mich immer schützend vor Juden stellen, die angegriffen werden. Ich rate allen, vorsichtiger mit dem Begriff Antisemitismus umzugehen. Die Ressentiments, die über Jahrhunderte gewuchert sind, sind leider nicht total überwunden. Aber unser Land ist kein Land der Antisemiten.“ zit.n. Stern, Nr. 26, 20.06.2002, tinyurl.com/35s428a (15.07.2010)

⁴¹ <http://www.hagalil.com/antisemitismus/europa/sharansky.htm> (15.07.2010)

klassischen Antisemitismus als gegen die jüdische Religion oder das jüdische Volk gerichtet sieht, zielt der neue Antisemitismus angeblich gegen den jüdischen Staat. Da dieser Antisemitismus sich hinter der Fassade legitimer Israelkritik verstecken kann, ist er viel schwieriger aufzudecken.⁴² Zum ersten Kriterium des Tests, der „Dämonisierung“, betont er, dass „die Juden [...] seit Jahrhunderten dämonisiert [wurden], indem ihre Handlungen aus jeglichen normalen Proportionen gerissen wurden. Zum Beispiel die Vergleiche von Israelis mit Nazis und der palästinensischen Flüchtlingslager mit Auschwitz - Vergleiche, die innerhalb der ‚aufgeklärten‘ Viertel Europas praktisch jeden Tag zu hören sind - können nur als antisemitisch bezeichnet werden.“⁴³

Bei Benz jedoch findet der „3D-Test“ keine Anwendung, und so sekundiert er Blüm, der „von vielen verteidigt [wurde], die - natürlich ganz zu Recht (sic!) - betonten, er sei kein Antisemit“.⁴⁴ Damit beantwortet er die Frage, die das Kapitel seines Buches trägt, „Wie viel Israelkritik ist erlaubt?“, in unmissverständlicher Diktion und versteckt in einem Nebensatz - der gleichwohl für die Antisemitismusforschung am ZfA charakteristisch zu sein scheint.

Israelkritik

Betrachten wir nämlich Kapitel unter dem Gesichtspunkt „Israelkritik“⁴⁵ und unter Berücksichtigung des spezifischen deutschen „sekundären“ Nachkriegsantisemitismus, der eine Vertauschung der bisherigen Opferrolle der Juden mit ihrer angeblichen Täterrolle unterstellt, dann kann die „Israelkritik“ exemplarisch für ein neues Element des Antisemitismus als „Alltagsreligion“ (Claussen) stehen, das in seiner „stereotypen Umdeutung und Übersteigerung zu [einem] Basisbestandteil des Antisemitismus werden konnte“.⁴⁶ Benz Wortwahl ist aufschlussreich für seine Wahrnehmung des „Palästinakonflikts“, definiert er doch darin selbst seine Grenze zur „Israelkritik“ und begibt sich in konsequente Nähe zu jüdischen „Israelkritikern“ wie Moshe Zuckermann oder Uri

Avnery. Der dort stattfindende „Diskurs“ über Antisemitismus oder „Israelkritik“ geschehe im Wissen um die Geschichte und in Sorge um den Staat Israel, deshalb „darf auf die Gefahr hingewiesen werden, dass Akteure einer Gemeinschaft, die immer wieder auf der Opferseite stand, übersehen könnten, in welchem Maß sie auch Täter sind.“^{47 48}

⁴² ebd.

⁴³ ebd.

⁴⁴ Benz, Wolfgang: Was ist Antisemitismus? München: C.H.Beck 2004, S. 206

⁴⁵ vgl. Gess 2005

⁴⁶ Battenberg, J. Friedrich: Antisemitismus als „kultureller Code“, in: Kiesel, Doron/Siegele-Wenschkewitz, Leonore (Hrsg.): Der Aufklärung zum Trotz. Antisemitismus und politische Kultur in Deutschland. Frankfurt a.M.: Haag + Herchen 1998, S. 15 – 52, hier S. 17

⁴⁷ Kreis, Georg: Israelkritik und Antisemitismus. Versuch einer Reflexion jenseits von Religion und Nationalität, in: Zuckermann, Moshe/Minerva Institut der Universität Tel Aviv (Hrsg.): Antisemitismus. Antizionismus. Israelkritik. Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte 2005. Göttingen: Wallstein 2005, S. 17 – 32, hier S. 25 f.

⁴⁸ ebd., S.17, Zitat Kreis: „Zweitens ist es verständlich und nicht antisemitisch, jedoch falsch, von einem Opfervolk zu erwarten, dass es wegen der eigenen Diskriminierungs- und Vertreibungs-

Die Ansicht, dass „es nicht antisemitisch [ist], wenn die Verhältnisse nicht als symmetrisch angesehen werden, obwohl hüben wie drüben um „Existenzrecht“ gekämpft wird“⁴⁹ dürfte auch Benz teilen, wenn er z.B. konstatiert, dass

„Abscheu ob der schikanösen Arroganz der israelischen Grenzhüter am Gaza-Streifen gegenüber friedlichen Palästinensern [viele] eint [...], die die Politik der israelischen Regierung missbilligen, weil sie [...] die stetige Eskalation von Gewalt bewirkt“,⁵⁰ und die „Intifada, eine Kampagne zivilen Ungehorsams der Palästinenser gegen Israel [ist], die [mit] Vergeltungsschlägen und weiteren Maßnahmen einer bedingungslosen Politik der Stärke beantwortet (wird).“⁵¹

Aus den von ihm im Buch aufgelisteten und ausnahmslos negativen Beurteilungen israelischer Politik, ohne irgendeine Reflexion auf die seit der Staatsgründung anhaltende Bedrohungslage durch die arabischen Nachbarstaaten ebenso wie durch „Palästinenser“, spricht nicht nur ein wenig wissenschaftlicher Umgang mit diesem Thema. Er selbst delegitimiert beispielhaft die israelischen Maßnahmen zur Selbstverteidigung und beurteilt dessen Politik nach doppelten Standards. Umso folgenschwerer dürfte für die Leserschaft seines Buches die Erkenntnis sein, dass eine solche, vom Leiter des ZfA anschaulich vollzogene „Israelkritik“ nicht als antisemitisch bewertet wird. Benz' eigenwillige Definition von ihr korrespondiert mit der ablehnenden Haltung gegenüber der „Vermutung, es gebe derzeit einen „neuen Antisemitismus“, der sich in seinen Inhalten oder in der Radikalität vom „alten Antisemitismus“ unterscheidet.“ Dabei sollte ihm die Anpassungsfähigkeit des „Chamäleons“ Antisemitismus bestens bekannt sein:

„Neben den religiösen Zuschreibungen repräsentierte [der Jude] im Verlauf der Geschichte für die einen den Kapitalismus, für die anderen den Kommunismus, für die einen den Reichtum, für die anderen die Armut. [...] Mal ist er impotent, dann wird er zum ‚Rassenschänder‘ [...] erklärt. Von den Nazis wurde er identifiziert mit den ‚slawischen Untermenschen‘, sechzig Jahre später ist er zur Symbolgestalt des westlichen Imperialismus geworden. An der Gestaltung dieser ‚Bilder‘ sind alle Wissensbereiche und Medien beteiligt: die Wissenschaft und die Kunst, die Politik und die Ökonomie, die Religion und die Psychologie. [...] [D]abei stoßen sich die ‚erregten Benutzer‘ dieses Arsenal von symbolischen Zuweisungen nicht daran, dass sich viele von den Judenbildern untereinander widersprechen [...]. Heute scheinen sich

erfahrung eine Politik verfolge, die ändern, bei aller Verschiedenheit der Absichten und der Wirkungen, ähnliche Erfahrungen zumutet. Es darf auf die Gefahr hingewiesen werden, dass Akteure einer Gemeinschaft, die immer wieder auf der Opferseite stand, übersehen könnten, in welchem Maß sie auch Täter sind.“ Kreis, Historiker an der Universität Basel und Präsident der „Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus“, kommt deshalb erwartbar zu folgendem Ergebnis: „Es gibt beides separat – den Antisemitismus wie die Israelkritik.“

⁴⁹ ebd.

⁵⁰ Benz, Wolfgang: Was ist Antisemitismus? München: C.H.Beck 2004, S. 200

⁵¹ ebd.

arabische Islamisten - wie auch Globalisierungskritiker, die die palästinensischen Kämpfer zu ihren Helden erkoren haben - auch nicht daran zu stören, dass sie einerseits das Hakenkreuz als diffamatorisches Signal für die Politik Israels einsetzen, andererseits aber Hitler als ‚einen der wenigen großen Männer der Geschichte feiern‘.⁵²

Diese einzigartige Fähigkeit zur Transformation, die den Hass auf die Juden seit Anbeginn auszeichnet und sich in immer neuen zeitgenössischen Varianten manifestiert, wird von Benz als Spekulation abqualifiziert. Schwarz-Friesel et al. hingegen betonen in ihrem Band, dass „[der] Terminus (neuer Antisemitismus, MG) [...] semantisch unglücklich gewählt [ist] [...], denn neu impliziert, dass es dieses Phänomen vorher nicht gegeben habe“⁵³, damit dürften jedoch die „derzeitigen Manifestationsformen“ nicht verkannt werden, die „den zeitgeschichtlichen Entwicklungen und aktuellen Begebenheiten angepasst und entsprechend [...] modifiziert [werden], um sie offen artikulieren zu können.“⁵⁴ Was Benz, der ebenfalls ein Kapitel zu diesem Band beitrug, als „Vermutung“ bezeichnet, gilt den Herausgebern und Autoren nicht nur als bloße „semantische Radikalität“⁵⁵, sondern sie heben die „Intensität [...] des extremen Anti-Israelismus sowie [...] die Akzeptanz dieser anti-jüdischen Formvariante in breiten Teilen der Gesellschaft [hervor].“⁵⁶ Die neue und bedrohliche Qualität jener „Manifestationsform“ zeigt sich nach ihnen darin, „dass

- nicht mehr nur die traditionell mit Antisemitismus assoziierten Rechtsextremen die sozial relevanten Träger antisemitischen Gedankenguts sind“, [...]
- „Israel als primärer Bezugsrahmen und Projektionsfläche der Judenfeindschaft dient“, [und]
- „die Hemmschwelle, antisemitische Inhalte auch öffentlich zu verbalisieren, gesunken ist.“⁵⁷

Durch diese beständige „Ausweitung des Sagbaren“ vollzieht sich eine Übernahme jenes „bislang primär privat kommunizierte[n] Antisemitismus [in] die öffentliche Diskursebene“.⁵⁸ In der Konsequenz impliziert diese Feststellung, dass die „Israelkritik“ ausweislich der durch Benz exemplifizierten Form wesentlich als Bestandteil eines manifesten Antisemitismus zu gelten hat. Somit würde der Antisemitismusforscher selbst zum Gegenstand seiner Forschung.

⁵² Braun, Christina von: Einführung, in: Dies./Ziege, Eva-Maria (Hrsg.): Das „bewegliche“ Vorurteil. Aspekte des internationalen Antisemitismus. Würzburg: Königshausen & Neumann 2004, S. 11 – 42, hier S. 19

⁵³ Schwarz-Friesel, Monika/Friesel, Evyatar/Reinharz, Jehuda (Hrsg.): Aktueller Antisemitismus – Ein Phänomen der Mitte. Berlin und New York: Walter de Gruyter 2010, S. 2

⁵⁴ ebd., S.3

⁵⁵ ebd.

⁵⁶ ebd.

⁵⁷ ebd.

⁵⁸ ebd.

Der als „Israelkritik“ apostrophierte „Anti-Israelismus“ bedarf aufgrund seiner gesellschaftlichen Akzeptanz und seiner antisemitischen Konnotationen einer eingehenderen Untersuchung⁵⁹, die ich jedoch hier an dieser Stelle nicht leisten können.⁶⁰ Gleichwohl halte ich einen kritischen Blick darauf für angebracht, da die „Israelkritik“ zur Quantifizierung des Antisemitismus in Umfragen als wissenschaftlich anerkannte Facette gilt.

Wie das Gewitter in der Wolke

Da neben der Antisemitismusforschung am ZfA auch die Langzeitstudie des „Institut für Konflikt- und Gewaltforschung“ (IKG) der Universität Bielefeld zur „Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“ vielfach rezipiert wird und Einfluss auf politische Entscheidungsprozesse und die öffentliche Meinungsbildung hat, ist ein Blick auf die zur Erhebung empirischer Daten zum Antisemitismus angewandten „israelkritischen“ Einstellungen aufschlussreich. Es stellt sich nicht nur die Frage, ob „[es] sich bei den verschiedenen Formen der Kritik an Israel um eine versteckte, gesellschaftlich akzeptierte Form von Antisemitismus [handelt]“⁶¹, sondern es geht den Autoren auch um „klare Kriterien, wie antisemitische Kritik von nicht-antisemitischer Kritik an Israel abgegrenzt werden kann.“⁶² Hierzu wird von ihnen die folgende Klassifizierung vorgenommen:

- „Israelbezogener Antisemitismus“ = „Übertragung der Kritik an der Politik Israels auf alle Juden. Jüdische Bürger - gleich welcher Nationalität - werden [dafür] kollektiv [...] verantwortlich gemacht.“
- „NS-vergleichende Israelkritik“ = „Gleichsetzung der israelischen Palästinenserpolitik mit der Vernichtung von sechs Millionen Juden durch das Dritte Reich [...] bewirkt zugleich eine Täter-Opfer-Umkehr [und kann] in letzter Konsequenz eine Aberkennung des Existenzrechtes des Staates Israel bedeuten“
- „Israelkritische Einstellung“ = „Kritik gegenüber der Palästinenserpolitik des Staates Israel [...], die nicht als antisemitisch bezeichnet werden kann.“⁶³

Von Belang ist hier das Konstrukt „Israelkritische Einstellung“ und mit ihm die Itemformulierungen, d.h. die Fragen zur Quantifizierung einer solchen Einstellung in der

⁵⁹ vgl. Frindte 2006, S. 121f.

⁶⁰ vgl. Frindte, Wolfgang: Inszenierter Antisemitismus. Eine Streitschrift. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2006, S. 121 – 134, Anm.: Kommunikationspsychologen der Friedrich-Schiller-Universität Jena um Prof. Dr. Wolfgang Frindte hatten 1998/99 umfangreiche Fragebogenstudien durchgeführt, mit denen der Zusammenhang von Ausländerfeindlichkeit und Antisemitismus empirisch erforscht wurde, u.a. mit einer „Ausländerfeindlichkeitsskala“ und einem von ihnen entwickelten Dreikomponentenmodell, das 2002/03 zum Fünfkomponentenmodell erweitert wurde, um auch die „anti-zionistische“ und „anti-israelische“ Komponente zu messen und einordnen zu können.

⁶¹ Heyder, Aribert/Iser, Julia/Schmidt, Peter: Die empirischen Analysen des GMF-Survey 2004 – Israelkritik oder Antisemitismus? Meinungsbildung zwischen Öffentlichkeit, Medien und Tabus, in: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Deutsche Zustände Folge 3. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2005, S. 144-170, hier S. 144

⁶² ebd., S. 145

⁶³ ebd.

deutschen Bevölkerung. „Ungefähr drei Viertel aller Deutschen haben eine kritische Haltung gegenüber der israelischen Palästinenserpolitik“, konstatieren die Forscher anhand der erhobenen Zahlen.⁶⁴ Ausweislich der grau unterlegten Werte bekunden jedoch mehr als 80 % der Befragten ihre Kritik an Israel durch Zustimmung zu den folgenden Aussagen:

Israelkritische Einstellung				
Ich werde wütend, wenn ich daran denke, wie Israel die Palästinenser behandelt.	4,0	14,2	37,5	44,4
Es ist ungerecht, dass Israel den Palästinensern Land wegnimmt.	3,9	10,0	34,5	51,5

Werte, die auf antisemitische bzw. israelkritische Einstellungen hinweisen, sind grau unterlegt.

(Quelle: IKG/Universität Bielefeld)⁶⁵

Abgesehen von der Frage nach den Größenordnungen, in denen sich eine „Israelkritische Einstellung“ bewegt, „die nicht als antisemitisch bewertet werden kann“, sind die Formulierungen zur Erhebung dieser Werte besonders aufschlussreich. Sie (und mit ihnen die Forschungsgruppe) scheinen das Abbild jener tief in der deutschen Gesellschaft verankerten „Israelkritik“ zu sein, die sich selbst partout nicht als antisemitisch versteht sowie per definitionem sich und der Gesellschaft vermittels empirischer Forschung den eigenen Nachweis liefert und die „Unbedenklichkeitsbescheinigung“ erteilt. Bereits die Behauptung einer „Ungerechtigkeit“, die darin bestehen soll, „dass Israel den Palästinensern Land wegnimmt“, unterstellt Israel und damit den Juden eine illegitime Aneignung palästinensischen, d.h. arabischen Bodens – fatalerweise in Übereinstimmung mit der arabisch-islamischen Diktion, wonach im „Haus des Islam“ niemals ein nicht-islamischer Staat geduldet wird und ergo Israel kein Existenzrecht besitzt. Die Wissenschaftler bekräftigen somit nolens volens „das antijüdische Ressentiment vom israelischen Raub- und Terrorstaat“(Gess) und ignorieren die historischen wie politischen Hintergründe des heutigen „Nahost-Konflikts“.⁶⁶

Ähnlich verhält es sich mit der ersten Aussage zur „Israelkritischen Einstellung“, die den Vorwurf in eine suggestive Formulierung hüllt. Denn welche „Behandlung“ der Palästinenser durch „Israel“ ist hier gemeint? Die „wütende“ Reaktion verweist auf eine unterstellte „schlechte“, „ungerechte“, „menschenunwürdige“ oder gar „genozidale“ Behandlung. Auf welche davon beziehen sich die Antworten, und – wesentlich für diese Betrachtung - welche Zuschreibungen israelischen Verhaltens gegenüber den palästinensischen Arabern liegen seitens der Forschungsgruppe den Formulierungen zugrunde? Ihr Beharren auf „nicht-

⁶⁴ ebd., S. 152

⁶⁵ aus: Universität Bielefeld/IKG: Deutsche Zustände. Folge 3. Thematische Einzelanalysen in 2004. Zusammenfassungen zentraler Ergebnisse. Text zur Pressekonferenz am 02.12.2004, www.uni-bielefeld.de/ikg/gmf/pdf/ergebnisse_2004.pdf (02.04.2010)

⁶⁶ vgl. Gess 2005, www.kritiknetz.de/reine_israelkritik.pdf (15.07.2010)

antisemitischer Israelkritik“ bei eigener, simultaner anti-israelischer Voreingenommenheit erhärtet die oben genannte These, eine berechtigte und „reine“ Israelkritik sei in der deutschen Gesellschaft genauso erwünscht wie nicht existent. Nimmt doch nach eigenen Aussagen die „israelkritische Einstellung“ eine „Sonderrolle“ ein: „Über alle Bildungsschichten hinweg sind die Deutschen der Meinung, dass die Palästinenserpolitik Israels nicht akzeptabel sei“.⁶⁷ Der Versuch der Forschungsgruppe, „die wissenschaftlich geweihte Wasserscheide zwischen Antisemitismus und ‚reiner‘ Israelkritik“⁶⁸ empirisch zu belegen, erweist sich als Nachweis ihrer Nichtexistenz. Und v.v. als Bestätigung eines „Anti-Israelismus“ als sowohl Determinante als auch Konstante der deutschen post-nazistischen Gesellschaft:

„Das klassische Phänomen des Antisemitismus nimmt aktuelle Gestalt an.

Der alte besteht weiter, das nenn ich mir Koexistenz.“⁶⁹

Darüber hinaus ist die Begriffswahl „Israelkritik“ für eine wissenschaftliche Rezeption fragwürdig. Sie suggeriert lediglich eine Neutralität, die aufgrund fehlender analoger Wortschöpfungen (z.B. „Chinakritik“ o.ä.) und der Mehrdeutigkeit des Begriffes nicht gegeben ist. „Israelkritik“ meint jedoch exakt das, was sie vorgibt nicht zu sein: eine Kritik an Wesen und Dasein der namengebenden Nation - an Israel in toto. Durch Aberkennung des souveränen Rechts auf Maßnahmen gegen den Terror bedeutet sie im Ergebnis stets eine „Delegitimierung“ Israels, auch wenn nicht ausdrücklich dessen Existenzrecht bestritten wird. Die Wissenschaftler der „Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“ irritieren solche Einwände mitnichten. Im Gegenteil: Sie insistieren auf der „Israelkritik“. Und folgerichtig resümieren die Forscher, dass „ein Hauptproblem darin [liegt], wie der Diskurs über Israel in der deutschen Öffentlichkeit geführt wird. Das Tabu antisemitischer Äußerungen und dessen Grenzen, d.h. wo Antisemitismus anfängt, scheinen nicht verständlich und klar genug kommuniziert worden zu sein. Wir vertreten die Auffassung, dass eine Tabuisierung von israelspezifischer Kritik eine Differenzierung und genauere Auseinandersetzung mit der politischen und gesellschaftlichen Situation Israels geradezu verhindert.“⁷⁰

Wie nun gestaltet sich der wissenschaftliche „Diskurs über Israel“? Welche Folgerungen aus der Empirie werden am IKG gezogen? Lässt sich bspw. der Befund, „dass die Bereitschaft,

⁶⁷ Heyder, Aribert et al: Die empirischen Analysen des GMF-Survey 2004 – Israelkritik oder Antisemitismus? Meinungsbildung zwischen Öffentlichkeit, Medien und Tabus, in: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Deutsche Zustände Folge 3. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2005, S. 144-170, hier S. 153

⁶⁸ Schröder, Ralf: Reinheit der Kritik. Internetportal „Die Jüdische“, vom 28.05.2005; zit.n.: Gess, Heinz: Die „reine“ Israelkritik Linksdeutscher. Antisemitismus und Israelkritik (Teil 2), www.kritiknetz.de/reine_israelkritik.pdf (15.07.2010)

⁶⁹ Amery, Jean: Der ehrbare Antisemitismus, in: Ders.: Widersprüche. Stuttgart: Ernst Klett 1971, S. 242f.

⁷⁰ Heyder, Aribert et al: Die empirischen Analysen des GMF-Survey 2004 – Israelkritik oder Antisemitismus? Meinungsbildung zwischen Öffentlichkeit, Medien und Tabus, in: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Deutsche Zustände Folge 3. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2005, S. 144-170, hier S. 161

antisemitischen Äußerungen entgegenzutreten, im privaten Bereich eher gering ist“⁷¹ und sie gar „in den letzten Jahren abgenommen hat“, damit begründen, „dass die Politik Israels es vielen Kritikern des Antisemitismus erschwert, sich gegen die Kritik an Juden zu exponieren“?⁷² Bergmann und Heitmeyer folgen damit „einem Hinweis von Ulrich Beck, [...] [der gerade] die kosmopolitischen Europäer, [...] also diejenigen, die den Antisemitismus mit Wort und Tat bekämpfen“⁷³, in einem Dilemma verortet. In jenem kosmopolitischen Europa „[begründet] das Gedenken an den Holocaust [...] den europäischen Glauben an das Internationale Recht, an internationale Institutionen, an die Notwendigkeit, einen ‚kosmopolitischen‘ Blick auf nationale und ethnische Konflikte zu werfen“.⁷⁴ Daraus resultiert ein „dem israelischen Ethno-Nationalismus“⁷⁵ entgegengebrachtes „Unverständnis, ja, Abscheu“.⁷⁶ Beck unterstellt, im jüdischen Staat gelte es als „progressiv, [...] ein ethnisch homogenes Israel zu schaffen und klar zu trennen von einem ethnisch ebenso homogenen palästinensischen Staat“.⁷⁷

Er vernachlässigt die für Israel überlebenswichtige Notwendigkeit, sich als explizit „jüdischer“ Staat zu definieren, da nur ein solcher in der Lage ist, den Menschen jüdischen Glaubens (in Israel sowohl als in der Diaspora) Schutz vor Verfolgung und Vernichtung zu garantieren. Eben darin liegt die Konsequenz, die Israel und seine jüdische Bevölkerung aus dem Holocaust und der Kapitulation „internationaler Institutionen“ vor dem Vernichtungsantisemitismus und der Außerkraftsetzung des von „kosmopolitischen Europäern“ akklamierten „Internationalen Recht(es)“ gezogen hat. Dass selbst vor diesem Hintergrund Israel kein „homogener“ Staat ist noch sein will, kann anhand jeder offiziellen Bevölkerungsstatistik nachgeprüft werden - und unter deren Zuhilfenahme könnte Ulrich Beck auch den minimalen Bevölkerungsanteil jüdischer Bewohner arabisch-islamischer Staaten feststellen. Die „Homogenität“ der dortigen Bevölkerung, d.h. die geringen Prozentzahlen vorwiegend jüdischer Einwohner, resultiert nicht zuletzt aus der untergeordneten Stellung, welche den „Dhimmi“ („Ungläubigen“, Menschen nicht-muslimischen Glaubens, MG) dort qua Koran und Überlieferungen seit Mohammeds Zeiten zugesprochen wird.⁷⁸ Lewis konstatiert für islamische Länder eine „muslimische Einstellung

⁷¹ Bergmann, Werner/Heitmeyer, Wilhelm: Antisemitismus: Verliert die Vorurteilsrepression ihre Wirkung?, in: Ders. (Hrsg.): Deutsche Zustände. Folge 3. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2005, S.224- 238, hier S. 233

⁷² ebd.

⁷³ Beck, Ulrich: Entgrenzung der Intifada oder: Das Linienbus-Ticket in Haifa, in: Rabinovici, Doron/Speck, Ulrich/Sznaider, Natan (Hrsg.): Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2004, S. 133-142, hier S. 137

⁷⁴ ebd., S. 136

⁷⁵ ebd.

⁷⁶ ebd.

⁷⁷ ebd., S. 137

⁷⁸ Die vom Koran vorgeschriebene Geringschätzung Andersgläubiger, "Ungläubiger", gepaart mit Gewinn- und Machtstreben bilden seit Mohammeds Zeiten die Grundlage für die Einschränkung von Rechten der Juden in den arabischen Staaten. Eine weitere Grundlage bilden islamische Gesetze, die

zu Nicht-Muslimen, [die] nicht von Haß, Furcht oder Neid diktiert, sondern lediglich von Verachtung geprägt [ist]“.⁷⁹

Beck und mit ihm dem „europäischen Selbstverständnis“ erscheint die allein Israel zugeschriebene „Homogenität“ als

„die Wiederbelebung der als überwunden geglaubten Vergangenheit („ethnische Säuberung“). Die Bürger- und Menschenrechte [...] verkörpern für das europäische Nachkriegsgewissen die Garanten für ‚nie wieder Faschismus‘, ‚nie wieder Auschwitz‘.“⁸⁰ Dort, „wo die Europäer im existenziellen Entweder-Oder zwischen Israelis und Palästinensern Partei ergreifen müssen, [...] geraten (sie) [...] in diese Zwickmühle: Sie können Israel nicht kritisieren, um ihren Anti-Antisemitismus nicht zu gefährden. Aber sie müssen zugleich auch Israel kritisieren, aus demselben Grund, um nämlich die Grundlagen ihres Anti-Antisemitismus nicht in Frage zu stellen. Diese klassische double-bind-Situation wiederum enthemmt den ganz normalen Antisemitismus, der sich, antiisraelisch gewendet, legitimieren und entfalten kann.“⁸¹

Ich fasse kurz zusammen: Der seinem Wesen nach anti-antisemitische Europäer kosmopolitischer Prägung, durch die Erfahrung des zweiten Weltkriegs mit einem ausgeprägten Nachkriegsgewissen („Nie wieder Faschismus“) ausgestattet, sieht sich durch Israels Verhalten den Palästinensern gegenüber an „ethnische Säuberungen“ erinnert und gerät jetzt in die Situation, sich für eine der beiden Fraktionen entscheiden zu müssen. Leider kann er Israel nicht kritisieren, denn das würde seinen Anti-Antisemitismus in Frage stellen, sowie sein Anti-Antisemitismus die moralische Grundlage verlöre, kritisierte er Israel. Gleichmaßen ge- und enthemmt und im Zustand akuter Schizophrenie, wandelt sich der „normale“ Antisemitismus des anti-antisemitischen Europäers von ihm unbemerkt zum antiisraelischen Antisemitismus.

Es ist das, was bereits Jean Amery in Stein gemeißelt hatte, als er dem Antisemitismus bescheinigte, „im Anti-Israëlismus oder Anti-Zionismus [enthalten zu sein] wie das Gewitter in der Wolke.“⁸²

Dieser von Beck geschilderte Typus des „kosmopolitischen Europäers“, der aufgrund enttäuschter Zuneigung zu Israel von seinen unterdrückten anti-jüdischen Ressentiments zur Koalition mit dessen Widersachern getrieben wird, findet seine Entsprechung in den „Protagonisten der Bekämpfung von Antisemitismus, die in Deutschland ihre Motive primär

besagen, dass einmal islamisch gewordene Gebiete unbedingt zurückerobert werden müssen. Die gläubigen Muslime der Welt sind gehalten, in diesem Sinne zu wirken.

⁷⁹ Lewis, Bernard: Die Juden in der islamischen Welt. München: C.H.Beck 2004, S. 13 – 66, hier 38

⁸⁰ Beck, Ulrich: Entgrenzung der Intifada oder: Das Linienbus-Ticket in Haifa, in: Rabinovici, Doron/Speck, Ulrich/Sznaider, Natan (Hrsg.): Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2004, S. 133-142, hier S. 137

⁸¹ ebd.

⁸² Amery, Jean: Der ehrbare Antisemitismus, in: Ders.: Widersprüche. Stuttgart: Ernst Klett 1971, S. 242 f.

aus den Folgen des Antisemitismus in der deutschen Geschichte beziehen“.⁸³ Dass sie „sich seltener gegen antisemitische Äußerungen positionieren“⁸⁴ (wie Bergmann und Heitmeyer fortsetzen), vermutlich „bei jeder Gelegenheit von der ‚Singularität‘ der ‚Shoa‘ schwadronieren und regelmäßig versichern, dass sie das ‚Existenzrecht‘ Israels generös ‚anerkennen‘, als wären sie eine Schiedsstelle zur Anerkennung von Rechtstiteln, als wäre dieses Bekenntnis eine mutige Tat und die Solidarität mit Israel nicht eine pure Selbstverständlichkeit“,⁸⁵ verwundert bei dieser „Grundhaltung“ nicht. Bergmann/Heitmeyers in 2004 geäußerte Vermutung, „dass sich der Antisemitismus vom Bezug auf die deutsche Geschichte zu lösen beginnt und sich verstärkt in der Politik Israels ein neues Objekt sucht“,⁸⁶ beschäftigt aufgrund der eindeutigen empirischen Daten auch Wolfgang Benz vom „Zentrum für Antisemitismusforschung“, der jedoch zu anderen Schlüssen kommt.

Meinung und Forschung

„Jeder fünfte Deutsche ein Antisemit“ tönt es [...] in den Schlagzeilen, wenn Meinungsforscher herausgefunden haben, dass rund 20% der Antworten erkennen lassen, dass die Respondenten [...] stereotype Vorstellungen über Juden geäußert haben“.⁸⁷

Benz Diktion spricht für seinen Zweifel an der Validität solcher Umfragen und der Dimension antisemitischer Ressentiments, die dadurch offenbar werden. Besonders die Definition von Antisemitismus, die den genannten Meinungsumfragen zugrunde liegt, möchte Benz kritisiert wissen, da „der Unterschied [...] zwischen latenter Judenfeindschaft, die sich nur als Einstellung, nicht aber als Handlung oder Aktionswunsch äußert, und manifestem Antisemitismus, der mit Drohungen und Taten gegen Juden agiert“,⁸⁸ unbeachtet geblieben sei. Mit Verweis auf seinen Kollegen Werner Bergmann, der einst schlussfolgerte, „dass Anti-

⁸³ Bergmann, Werner/Heitmeyer, Wilhelm: Antisemitismus: Verliert die Vorurteilsrepression ihre Wirkung?, in: Ders. (Hrsg.): Deutsche Zustände. Folge 3. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2005, S.224- 238, hier S. 233

⁸⁴ ebd.

⁸⁵ Nachtmann, Clemens: Krisenbewältigung ohne Ende. Über die negative Aufhebung des Kapitals, in: Grigat, Stephan (Hrsg.): Transformation des Postnazismus. Der deutsch-österreichische Weg zum demokratischen Faschismus. Freiburg: ça ira-Verlag 2003

⁸⁶ Bergmann, Werner/Heitmeyer, Wilhelm: Antisemitismus: Verliert die Vorurteilsrepression ihre Wirkung?, in: Ders. (Hrsg.): Deutsche Zustände. Folge 3. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2005, S.224- 238, hier S. 234

⁸⁷ Benz, Wolfgang: Was ist Antisemitismus? München: C.H.Beck 2004, S. 193

⁸⁸ ebd.

Antisemitismus zur Norm geworden ist“⁸⁹ bzw. „[d]ie Breite des anti-antisemitischen Konsenses und die Bereitschaft zu negativer Sanktionierung von Antisemitismus [...] gewachsen [sind]“,⁹⁰ erklärt Benz, dass „[n]ach empirischen Forschungen [...] Antisemitismus als persönliches Vorurteil in der Bundesrepublik seit den 60er-Jahren im Rückgang begriffen [ist]“.⁹¹ Er bekundet zudem ausdrücklich Verständnis für die „empörte Reaktion des Publikums auf die Umsetzung von sozialwissenschaftlichen Messergebnissen in Getöse mit moralischem Unterton [...], da die Ortsbestimmung der Mehrheit im Lager des manifesten Antisemitismus unzutreffend und kränkend ist“.⁹²

Folgende Fragen stellen sich: „Warum insistiert Benz so energisch auf der Unterscheidung zwischen latentem und manifestem Antisemitismus, und mit welchem Argument stellt er die Behauptung, jeder fünfte Deutsche sei ein Antisemit, in Abrede? Und weshalb lässt er zudem jeden wissenschaftlichen Gestus vermessen und äußert sich derart subjektiv und despektierlich? Zunächst ist bemerkenswert, dass Benz selbst in seinem Buch „Was ist Antisemitismus?“ Zahlenmaterial aus einer Umfrage des Instituts TNS-Emnid aus dem Jahr 2003 präsentiert, die ihm zufolge auf „den hohen sozialwissenschaftlichen Standards der Demoskopie“ basiert.

„Auf die Frage: ‚Es gibt bei uns ja auch kritische Meinungen über Juden. Woran nehmen diese wohl Anstoß?‘ antwortet eine große Mehrheit (65 %), dass in der ‚Politik Israels in den besetzten Gebieten‘ der Grund liege, warum Deutsche jüdischen Bürgern mit Reserve oder Ablehnung begegnen. Jeder Zweite (52 %) nannte ‚die Wiedergutmachungsleistungen Deutschlands‘ und 39 % der Befragten vermuteten ‚die unterstellten Bereicherungen einzelner Juden‘ bei der Wiedergutmachung als Gründe von Ressentiments. Nur im unteren Drittel waren ‚die wirtschaftliche Macht‘ der Juden (32 %) und ihr ‚gesellschaftlicher Einfluss‘ (32 %) angesiedelt. Den ‚jüdischen Glauben‘ nannten 19 % als Grund der Abneigung [...]“.⁹³ Benz befindet „die Reaktionen (für) interessant, insbesondere sind die Antworten zu den Parametern ‚wirtschaftliche Macht‘ und ‚gesellschaftlicher Einfluss‘ aufschlussreich. Das sind Stereotype, die schon die nationalsozialistische Propagandamaschinerie als Stimulanzien ihres Antisemitismus benutzt hat. Dass diese Werte sich im unteren Drittel bewegen, zeigt, dass sich das demokratische System in Deutschland gegen derartige Vorurteile durchgesetzt hat.“⁹⁴

Wenn, wie ersichtlich, 60 Jahre nach Ende des Nationalsozialismus und seiner „Propagandamaschinerie“ und in Anbetracht der versuchten „Endlösung der Judenfrage“

⁸⁹ Bergmann, Werner: Antisemitismus in öffentlichen Konflikten. Kollektives Lernen in der politischen Kultur der Bundesrepublik 1949 – 1989. Frankfurt a.M.; New York: Campus 1997, S. 505

⁹⁰ ebd., S. 509

⁹¹ Benz, Wolfgang: Was ist Antisemitismus? München: C.H.Beck 2004, S. 193

⁹² ebd.

⁹³ ebd., S. 198

⁹⁴ ebd.

durch den gewaltsamen Tod von 6 Millionen zu „Juden“ erklärten Menschen jeglichen Alters Deutsche heutzutage in den genannten Größenordnungen an Juden „Anstoß nehmen“, somit „auf einen in Deutschland lebenden Juden 300 Antisemiten kommen“⁹⁵, und ihnen bei einem Bevölkerungsanteil von 0.1 % in Deutschland (Stand 2008)⁹⁶ „wirtschaftliche Macht“ und „gesellschaftlichen Einfluss“ unterstellen, dann bewegen sich diese Werte mit 32 % weder „im unteren Drittel“ noch lassen sie den Schluss zu, „dass sich das demokratische System in Deutschland gegen derartige Vorurteile durchgesetzt hat“. Umgekehrt wäre zu fragen, ob erstens solche Zahlen nicht Rückschlüsse auf ein „demokratisches System“ wie das bundesrepublikanische zulassen, in dem trotz jahrzehntelanger „Aufklärung“ ein „Antisemitismus ohne Juden“ nicht nur weiterhin existiert, sondern sich äußerst wandelbar zeigt und all die widerlegt, welche dem Fortleben des Antisemitismus als der „verbreiteten Vorstellung eines bloßen ‚Überlebens‘, einer Art temporären Schlacke“(Marin) das Wort reden. Andererseits und zweitens belegen die von Benz genannten Werte, dass nicht jeder fünfte Deutsche, sondern jeder dritte als Antisemit bezeichnet werden kann – bei Berücksichtigung der „israelkritischen“ Mehrheitsmeinung als antisemitisches Ressentiment wäre es jeder zweite! Wie ist eine solche Diskrepanz zu erklären? Da dem vorliegenden Band keine plausiblen Gründe zu entnehmen sind, werde ich auf einen aktuellen Beitrag von Wolfgang Benz über „Erscheinungsformen alltäglicher Judenfeindschaft“⁹⁷ zurückgreifen. Ausführlich zitiert Benz aus Briefen und Anrufen an die Israelische Botschaft Berlin sowie den Zentralrat der Juden. Darin reicht die „Skala der Unfreundlichkeit“⁹⁸ [...] von ‚Massenmörder!‘ oder ‚Wir kriegen euch alle!‘ bis zu ‚Ihr sollt von dieser Erde verschwinden!‘ [...] oder [...] ‚Hitler hat seinen Job nicht fertig gemacht!‘“ Etliche weitere solcher „affekthafter Unmutsäusserungen“⁹⁹ folgen, Benz insistiert jedoch darauf, dass „Deutschland [...] im Vergleich mit anderen europäischen Staaten [...] nicht israelfeindlicher eingestellt [ist] als Frankreich oder Großbritannien“,¹⁰⁰ aber es gäbe „nichts schönzureden: Eine ziemlich konstante Quote von etwa 5 % der Mehrheitsbevölkerung, die Ressentiments gegenüber Juden hat, die durch Parteinahme für die Feinde Israels sogar ziemlich offen ausgelebt wird, ist auch dann unerfreulich, wenn sie unter dem europäischen Durchschnitt liegt. Meinungsumfragen zeigen, dass sogar bis zu 20 % der Deutschen in irgendeiner Form

⁹⁵ Rensmann, Lars: Demokratie und Judenbild. Antisemitismus in der politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2005, S. 224

⁹⁶ www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Statistiken/Bevoelkerung/Bevoelkerungsstand/Tabellen/Content75/AltersgruppenFamilienstand.psml (15.07.10)

⁹⁷ Benz, Wolfgang, in: Schwarz-Friesel, Monika et al. (Hrsg.): Aktueller Antisemitismus. Ein Phänomen der Mitte. Berlin;New York: Walter de Gruyter 2010, S.15-26

⁹⁸ Euphemismen wie „Unfreundlichkeit“ zu verwenden, wo eindeutige Zuschreibungen angebracht wären, findet in den Texten Benz' derart häufige Anwendung, dass er sich m.E. den Vorwurf der Voreingenommenheit gefallen lassen muss

⁹⁹ Benz, Wolfgang, in: Schwarz-Friesel, Monika et al. (Hrsg.): Aktueller Antisemitismus. Ein Phänomen der Mitte. Berlin;New York: Walter de Gruyter 2010, S.17

¹⁰⁰ ebd.

Ressentiments gegen Juden haben (woraus manchmal vorschnell der Schluss gezogen wird, jeder fünfte Deutsche sei ein Antisemit).“¹⁰¹

Da für meine Analyse der Benz'schen Definition des Antisemitismus der Stellenwert von Bedeutung ist, den er solchen „israelkritischen“ Äußerungen resp. Ressentiments als Symptom für Antisemitismus einräumt und wie er sie als solche definiert, zitiere ich hier aus der (auch von Benz anerkannten) „Arbeitsdefinition Antisemitismus“ des „European Forum of Antisemitism“:

„Der Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Juden, die sich als Hass gegenüber Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort oder Tat gegen jüdische oder nicht-jüdische Einzelpersonen und / oder deren Eigentum, sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen. Darüber hinaus kann auch der Staat Israel, der dabei als jüdisches Kollektiv verstanden wird, Ziel solcher Angriffe sein. Oft enthalten antisemitische Äußerungen die Anschuldigung, die Juden betrieben eine gegen die Menschheit gerichtete Verschwörung und seien dafür verantwortlich, dass „die Dinge nicht richtig laufen“. Der Antisemitismus manifestiert sich in Wort, Schrift und Bild sowie in anderen Handlungsformen, er benutzt negative Stereotype und unterstellt negative Charakterzüge.“¹⁰²

Ist hier also ein Phänomen des „Antisemitismus ohne Antisemiten“¹⁰³ festzustellen? Um zum Kern institutionalisierter Antisemitismusforschung Berliner Provenienz vorzudringen, lasse ich Benz den „Sachverhalt folgendermaßen formulieren: Antisemitismus umfasst alle Formen und Stufen der Ablehnung gegenüber Juden, wie sie manifest durch Diskriminierung und Gewalt, latent durch Ressentiments, als Haltung der Abneigung in Erscheinung treten“. ¹⁰⁴ Es gilt nach ihm also zu unterscheiden zwischen manifestem Antisemitismus, „der sich in Attacken gegen Personen, in Sachbeschädigungen und Propagandadelikten äußert sowie [...] latente[m] Antisemitismus, der sich im Alltagsdiskurs allenfalls als stillschweigendes Einverständnis über ‚die Juden‘ zeigt, der aber überwiegend auf der Einstellungsebene bleibt, also vor allem bei Meinungsumfragen in Erscheinung tritt.“¹⁰⁵ Von Bedeutung ist ebenfalls der „sekundäre Antisemitismus, der aus Schuldgefühlen gegenüber Juden artikuliert wird, (und) sich aufladen (kann) zu einem Erlösungsantisemitismus. [...] Voraussetzung der Erlösung ist eine Schuld der Juden, die Opferfunktion der Juden muss dafür außer Kraft gesetzt werden: Juden, die als Täter wahrgenommen werden, erlauben es, Gefühle [...] des Schuldbewusstseins [...] durch Parteinahme gegen die Juden zu ersetzen.

¹⁰¹ ebd., S. 18

¹⁰² <http://www.european-forum-on-antisemitism.org/working-definition-of-antisemitism/deutsch-german> (15.07.2010)

¹⁰³ vgl. Marin, Bernd: Antisemitismus ohne Antisemiten. Autoritäre Vorurteile und Feindbilder. Europäisches Zentrum Wien: Campus 2000, S. 373f.

¹⁰⁴ Benz, Wolfgang, in: Schwarz-Friesel, Monika et al.(Hrsg.): Aktueller Antisemitismus. Ein Phänomen der Mitte. Berlin;New York: Walter de Gruyter 2010, S. 21

¹⁰⁵ ebd., S. 23

Dazu braucht es Gründe: etwa die Politik Israels, Schuld gegenüber den Palästinensern, als willkommener Ansatzpunkt [...] für Zuwendung an die arabische Seite. Israelkritik dient damit als Ventil für generelle Judenfeindschaft, die anders nicht ungestraft zu artikulieren ist.“¹⁰⁶ Diese von ihm konsequent vollzogene Trennung zwischen dem latenten, verborgenen Antisemitismus (der „überwiegend auf der Einstellungsebene bleibt“ und nach dieser Lesart als „harmlos“ charakterisiert werden kann) und der manifesten Variante (die als marginale Erscheinung und „ziemlich konstante Quote“ im einstelligen Prozentbereich verharrt, und „vor allem in der Form von Propagandadelikten ein wesentliches Element der rechtsradikalen Szene bildet“¹⁰⁷), findet ihre Anwendung in der Negation von Messdaten, die einen erheblichen Prozentsatz von Befragten mit antisemitischen Einstellungen belegen. Diese ihm eigene Definition von Antisemitismus erklärt seine Behauptung, dass der „Antisemitismus als persönliches Vorurteil in der Bundesrepublik seit den 60er-Jahren im Rückgang begriffen [ist].“¹⁰⁸ und führt zwingend zu der vermittelten Botschaft, dass Menschen, die sich „nur“ antisemitisch äußern, nicht als Antisemiten zu bezeichnen sind: mit dem fatalen Resultat eines Antisemitismus ohne Antisemiten.

Benz versucht im abschließenden Kapitel seines Buches dessen titelgebende Frage mit einem Witz zu beantworten, der das „Wesen des Antisemitismus [...] auf den Punkt“¹⁰⁹ bringe und die Judenfeindschaft folgendermaßen erklärt: „Der Antisemit hasst die Juden, weil sie Juden sind, ungeachtet ihrer Handlungen.“¹¹⁰ Nun bleibt eine solche Feststellung nichts als eine Banalität, sofern sie keine hinreichende Erklärung dafür bietet. Der Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung jedoch bleibt der eingangs zitierten Frage Hannah Arendts, „warum gerade die Juden in das Sturmzentrum der Ereignisse getrieben wurden“,¹¹¹ die Antwort schuldig. Der Antisemitismus seiner Lesart ist wahlweise „Ressentiment [...] politischer Aberglaube [...] Judenfeindschaft [...] [oder] Vorurteil“,¹¹² als ob er nicht der wahnhaft, zur Vernichtung drängende Judenhass wäre, sondern ein unaufgeklärtes Vorurteil unter vielen, denen mit hinreichender „Bildungsarbeit“ und dem „Kampf gegen Rechts“ angemessen begegnet werden könnte.

Zwar bezieht sich Benz bei seinem Versuch, den Antisemitismus zu „erklären“, auch auf Adorno, der „auf einige wesentliche Elemente beim Gebrauch des Vorurteils hingewiesen [hat]“,¹¹³ wenn er jedoch betont, dass es „entscheidend bei der Suche nach dem Sinn des

¹⁰⁶ ebd., S. 24

¹⁰⁷ Benz, Wolfgang: Was ist Antisemitismus? München: C.H.Beck 2004, S. 117

¹⁰⁸ ebd., S. 193

¹⁰⁹ ebd., S. 234

¹¹⁰ ebd.

¹¹¹ Arendt, Hannah: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. München und Zürich: Piper 1996 (1951), S. 36

¹¹² Benz, Wolfgang: Was ist Antisemitismus? München: C.H.Beck 2004, S. 224

¹¹³ ebd., S. 238

Antisemitismus [ist], [dass] auf die Frage, welcher Vorteil sonst vernünftigen Menschen aus Judenfeindschaft erwachsen mag, [...] schlüssige Antworten nicht ohne weiteres möglich [sind]“, ¹¹⁴ er in den Kategorien einer Wissenschaft verhaftet bleibt, die längst das Wissen um den in Konzentrations- und Vernichtungslager mündenden Antisemitismus gezwungen haben sollte, „ihre bislang nicht in Frage gestellten Grundannahmen über den Lauf der Welt und über das menschliche Verhalten zu überdenken“. ¹¹⁵ Denn „das Rätsel der antisemitischen Irrationalität [...] verlangt nach seiner gesellschaftlichen Auflösung.“ ¹¹⁶

Die spezifische Dimension des Antisemitismus sollte nicht nur deutlich machen, dass nach dem „Zivilisationsbruch“(Diner), den Auschwitz nicht zuletzt dadurch markierte, dass „im Bewusstsein verankerte Grundfesten unserer Zivilisation tiefgreifend erschüttert – ja gleichsam dementiert [wurden]“, ¹¹⁷ nicht mehr ohne weiteres behauptet werden kann, „Fremdenfeindschaft, Rassendiskriminierung, Antisemitismus [...] und Inquisition [seien] alle Kinder der gleichen Eltern“, ¹¹⁸ und an „die Stelle der Juden [könnten] andere Minderheiten, Volksgruppen oder Völker treten.“ ¹¹⁹ Ebenso irrig ist die Annahme, lediglich bedürfe es „für eine fruchtbare Verringerung dieser Einstellungen [...] der Erarbeitung neuer Theorien und der Entwicklung neuer Ansätze mittels einer interdisziplinären Zusammenarbeit von Politikwissenschaft, Soziologie und Psychologie“, ¹²⁰ da die Kritische Theorie dem Antisemitismus das „Rätsel“ längst entlockt hat.

Stattdessen findet eine Entwicklung von der Antisemitismus- zur Vorurteilsforschung und in Folge davon eine Nivellierung der spezifischen Unterschiede (gleichsam seiner „Alleinstellungsmerkmale“) statt, die den Antisemitismus charakterisieren. Analog zu dieser Entwicklung vollzieht sich ein - nicht allein durch politische Instanzen forciertes - Prozess der Gleichsetzung ¹²¹ von Antisemitismus und „Islamophobie“. Anschaulich demonstriert am Beispiel des ZfA.

¹¹⁴ ebd.

¹¹⁵ Arendt, Hannah: Die vollendete Sinnlosigkeit, in: Geisel, Eike/Bittermann, Klaus (Hrsg.): Israel, Palästina und der Antisemitismus. Aufsätze. Berlin: Wagenbach 1991, S. 77-94, hier S. 77

¹¹⁶ Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W.: Vorwort zu Paul W. Massings „Vorgeschichte des politischen Antisemitismus“, in: Horkheimer, Max: Gesammelte Schriften Band 8, Frankfurt a.M.: Fischer 1985, S. 126 – 130, hier S. 128

¹¹⁷ Diner, Dan: Einleitung, in: Ders. (Hrsg.): Zivilisationsbruch. Denken nach Auschwitz. Frankfurt a.M.: Fischer 1988, S. 7 – 13, hier S. 8

¹¹⁸ Silbermann, Alphons: Sind wir Antisemiten? Ausmaß und Wirkung eines sozialen Vorurteils in der Bundesrepublik Deutschland. Köln Verlag Wissenschaft und Politik 1982, S. 18

¹¹⁹ Benz, Wolfgang: Feindbild und Vorurteil. Beiträge über Ausgrenzung und Verfolgung. München: DTV 1996, S. 19

¹²⁰ Lederer, Gerda: Wie antisemitisch sind die Deutschen?, in: Kulke, Christine/Lederer, Gerda: Der gewöhnliche Antisemitismus. Zur politischen Psychologie der Verachtung. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlagsgesellschaft 1994

¹²¹ Benz streitet beharrlich ab, mit seinen Äußerungen eine Gleichsetzung beabsichtigt zu haben. Die Zitate sprechen indes für sich, und auch andere Aussagen wie die folgende legen den Schluss nah: Frage Autor: „Wenn sie die antisemitische Hetze und die islamfeindliche Hetze vergleichen, finden Sie dabei auch Grenzen der Vergleichbarkeit? Unterschiede, die gravierend sind? Antwort Benz: „Ich habe die noch nicht entdeckt. Wir stehen ja vollkommen am Anfang eines solchen Forschungsfeldes“,

Antisemitismus quo vadis?

„Die Parallelen zu Antisemitismus und Judenfeindschaft sind unverkennbar: Mit Stereotypen und Konstrukten, die als Instrumentarium des Antisemitismus geläufig sind, wird Stimmung gegen Muslime erzeugt. Dazu gehören Verschwörungs-fantasien ebenso wie vermeintliche Grundsätze und Gebote der Religion, die mit mehr Eifer als Sachkenntnis behauptet werden. Die Wut der neuen Muslimfeinde gleicht dem alten Zorn der Antisemiten gegen die Juden. Die Verabredung einer Mehrheit gegen das Kollektiv der Minderheit, das ausgegrenzt wird (einst und immer noch ‚die Juden‘, jetzt zusätzlich ‚die Muslime‘), ist gefährlich, wie das Paradigma der Judenfeindschaft durch seine Umsetzung im Völkermord lehrt. [...] Aufgabe der Antisemitismusforschung, die sich als Vorurteilsforschung begreift und Judenfeindschaft als erkenntnisleitendes Paradigma versteht, ist es, beide Phänomene in den Blick zu nehmen: Hass gegen die Juden und den Judenstaat, wie er von Muslimen artikuliert wird, und Hass gegen die Muslime, der sich der gleichen Methoden bedient, die vom christlichen Antijudaismus wie vom rassistischen Antisemitismus entwickelt werden.“¹²²

Während Schiffer¹²³ zumindest einräumt, dass als „Vergleichspunkt für Islamophobie [...] auch andere rassistische Diskurse gewählt werden können, [jedoch] der antisemitische der am besten erforschte rassistische Diskurs überhaupt [sei, und] bei breiten Leserkreisen eine Art Grundwissen über diesen Diskurs vorausgesetzt werden [könne, sei zudem] die absolute Tragödie [...] den meisten Menschen präsent.“¹²⁴ Die „absolute Tragödie“ und ähnliche Chiffren, die in der Gleichsetzung häufig bemüht werden und de facto eine Trivialisierung des Holocaust bedeuten, gehören sichtlich zu den perfidesten Unterstellungen dieser Gleichsetzung.¹²⁵ Ihr möchte ich durch Verweis auf einige eklatante Unterschiede widersprechen, die den Antisemitismus und den Rassismus auszeichnen.

in: Sokolowsky, Kai: Gespräche. Wolfgang Benz über die Verwandtschaft von Judenhaß und Muslimfeindschaft, in: Ders.: Feindbild Moslem, Berlin: Rotbuch 2009, S. 192

¹²² Benz, Wolfgang: Vorwort, in: Ders.(Hrsg.): Jahrbuch für Antisemitismusforschung. Band 17. Berlin: Metropol Verlag 2008, S. 9 und 11

¹²³ „Der Vergleich zwischen den Diskurs- und Rechtfertigungsmustern des Antisemitismus des 19. Jahrhunderts und der Islamophobie von heute soll nicht die Unterschiede bzw. Spezifika des antisemitischen Diskurses nivellieren: [...] Zu nennen wären unter anderem der Welterklärungsanspruch: Nicht einen Teil der Realität (wie andere rassistische Diskurse), sondern die ganze Welt beansprucht er [...] zu erklären.“, in: Schiffer, Sabine: Antisemitismus und Islamophobie. Ein Vergleich. Wassertrüdingen: HWK Verlag 2009, S. 201 f.

¹²⁴ ebd.

¹²⁵ Benz, Schiffer et al. bedienen mit dem Vergleich eine tradierte anti-rassistische Definition, die Udo Wolter wie folgt kommentiert: „Es ist daher besonders zu kritisieren, dass bei der Beschwörung der „Islamophobie“ immer wieder Vergleiche mit dem Antisemitismus herangezogen werden, ebenso zu kritisieren ist das Verhältnis antirassistischer Positionen zum islamistischen Antisemitismus. In den letzten Jahren hat es sich als immer problematischer erwiesen, dass der Antirassismus über kein Analyseinstrumentarium verfügt, welches das Spezifische des Antisemitismus gegenüber dem Rassismus erfasst. [...] RassismustheoretikerInnen beziehen sich hingegen oft auf einen über 15 Jahre alten Text des französischen Rassismustheoretikers Etienne Balibar, in dem dieser den Antisemitismus als „Prototyp“ des seiner Auffassung nach seit dem Zweiten Weltkrieg dominierenden

Hinsichtlich der Ausprägungen sowohl antisemitischer wie auch rassistischer Angriffe und Diskriminierungen ist zunächst eine Diskrepanz offensichtlich: Sachbeschädigungen an Gräbern und Sakralbauten sind nahezu ausschließlich auf jüdische beschränkt. Ebenso bedürfen - trotz einiger Proteste gegen Moscheebauten, die bislang stets auf verfassungskonforme Weise geäußert wurden - nach wie vor explizit jüdische Einrichtungen (Gemeindehäuser, Kindergärten, Schulen, Synagogen) und deren vorwiegend jüdische Besucher polizeilicher Bewachung. Im Gegensatz dazu ist in einigen Moscheen der Staatsschutz mit hoheitlichen Aufgaben wesentlich anderer Art betraut – der Überwachung muslimischer Besucher.¹²⁶ Die diesen Befund stützenden Daten und Fakten sind zahlreich und dürften hinlänglich bekannt sein. Es versteht sich ebenso, dass solche Vorkommnisse als Vorwand für fremdenfeindliche Äußerungen in Wort und Schrift rassistischer und rechtspopulistischer Vereinigungen, Parteien und Personen dienen können, die im Umfeld von Demonstrationen gegen und Diskussionen über Moschee-bauprojekte agieren. Bei jenen dürfte die Anwesenheit von „Fremden“, „Ausländern“ und sonstigen „Nicht-Deutschen“ bereits Anlass zu Ablehnung sein – unabhängig von deren Religionszugehörigkeit. Solche Differenzierungen werden jedoch nicht vorgenommen, sodass die Politikwissenschaftlerin und Historikerin Angelika Königseder vom ZfA in ihrem Beitrag auf der Konferenz beispielsweise die These vertrat, der heutige Protest gegen den Bau von Großmoscheen fände seine Entsprechung in den Feindseligkeiten und Verschwörungsphantasien im 19. Jahrhundert gegen „die Errichtung repräsentativer, deutlich im Stadtbild erkennbarer Synagogen“,¹²⁷ und nach einem Bericht über die Vorgänge anlässlich eines Moscheebaus in Frankfurt-Hausen bemerkt sie abschließend: „Geschürt wurde die Stimmung von NPD,

kulturalistisch und differenzialistisch begründeten Rassismus bezeichnete, dieser sei „ein verallgemeinerter Antisemitismus.“ Nach dem 11. September hat auch Balibar dies zur Gleichsetzung von Islamophobie mit Antisemitismus ausgebaut. Diese Auffassung hat zu einer bis heute stilbildenden Verwischung des Unterschieds zwischen den verschiedenen Formen des Rassismus und dem antisemitischen Vernichtungswahn geführt. Immer wieder wird etwa der Holocaust lediglich als „maßlose Fortsetzung der rassistischen Konstellation des 19. Jahrhunderts“ begriffen. Die Verwischung des Unterschieds zwischen Rassismus und Antisemitismus wirkt auf verschiedenen Ebenen mit dem antirassistischen Verhältnis zu Islamismus und Antisemitismus unter muslimischen MigrantInnen zusammen. In linken Auseinandersetzungen um die Frage eines neuen, von Islamisten ausgehenden Antisemitismus wird diese systematische Begriffsverwirrung oft dazu benutzt, jede Kritik an letzterem als „Islamophobie“ zu diskreditieren. Dabei wird auch immer wieder der Topos bemüht, dass heute die Islamophobie in Europa, wenn nicht der ganzen westlichen Welt an die Stelle des Antisemitismus getreten sei. Werner Schiffauer etwa behauptete vor einiger Zeit, der Antisemitismus sei in Deutschland von einem massiven Antiislamismus abgelöst worden, von Braun/Mathes behaupten ebenso wie Mark Terkessidis, dass „antisemitische Stereotype auch auf ‚die Muslime‘ übertragen“ würden. Leider beteiligt sich inzwischen selbst das Zentrum für Antisemitismusforschung der Berliner TU an der Behauptung dieser Übertragung.“, in: Wolter, Udo: Universalistischer Rassismus, getarnt als „Islamismuskritik“? Linker Antirassismus und der Diskurs über „Islamophobie“. Rosa Luxemburg Stiftung Hamburg, 04.12.2008, www.rosa-luxemburg-bildungswerk.de/Hamburger_Skripte/HS18.pdf (15.07.2010)

¹²⁶ vgl. Klaussen, Jytte: Europas muslimische Eliten. Wer sie sind und was sie wollen. Frankfurt a.M.: Campus 2006, S. 62f.

¹²⁷ Königseder, Angelika, in: Benz, Wolfgang (Hrsg.): Islamfeindschaft und ihr Kontext. Dokumentation der Konferenz „Feindbild Muslim – Feindbild Jude“. Berlin: Metropolis 2009, S. 21 – 33, hier S. 25

Republikanern und Vertretern der Bürgerinitiative.“¹²⁸ Deutlich werden hier die ausländerfeindlichen Gruppen benannt, die solche Veranstaltungen als Plattform zu nutzen wissen. Aber warum stellt deren Anwesenheit die Kritik und das Misstrauen gegenüber Moscheebauprojekten unter Generalverdacht? Weshalb werden offene Fragen von der Größenordnung über die Finanzierung der Bausummen in Millionenhöhe und deren Herkunft, die Diskussionen über die Höhe der Minarette und den Muezzinruf über Lautsprecher nicht thematisiert? Wieso werden „Verschwörungsphantasien“ unterstellt, wo islamische Geistliche und Politiker wie der türkische Premier Erdogan die Überlegenheit des Islam predigen, zu seiner Expansion aufrufen und damit tatsächlich die Bildung einer Gegengesellschaft mit all ihren Konsequenzen befördern? Die Islamisierung also kein Phantom darstellt, sondern als erklärtes Ziel islamischen „Überlegenheitsdenkens“ zu betrachten ist? Und wo genau liegen nun die Parallelen zum Bau jüdischer Synagogen im vorletzten Jahrhundert? Es gibt und gab für die genannten Beispiele kein jüdisches Gegenstück: Weder waren Synagogen je Ausdruck eines Hegemonieanspruchs des Judentums, noch haben je jüdische Geistliche und Politiker die Überlegenheit des Judentums reklamiert und zu seiner Ausdehnung aufgerufen.

Eine solche Gleichsetzung unterschlägt weiters die Tatsache, dass der Antisemitismus zwar einige dem Rassismus analoge Merkmale aufweist, jedoch in scharfer Abgrenzung dazu eine Vorstellung von jüdischer Allmacht und Verschwörung beinhaltet, „die Macht, Gott zu töten, die Beulenpest loszulassen oder, in jüngerer Zeit, Kapitalismus und Sozialismus herbeizuführen. Ein manichäisches Denken; die Juden spielen darin die Kinder der Finsternis.“¹²⁹ Die „Qualität“ dieser „den Juden antisemitisch zugeschriebenen Macht wird nicht nur größer, sondern auch im Unterschied zur rassistischen Vorstellung über eine potentielle Macht der ‚Untermenschen‘ als wirklich angesehen“,¹³⁰ beschreibt Postone die elementare Andersartigkeit des Antisemitismus und seinen „systemartigen Charakter“(Postone), die Juden für alle unerklärlichen Unfassbarkeiten der Moderne verantwortlich zu machen.

Dieser Verschwörungswahn ist mitnichten als eines der Vorurteile oder Ressentiments zu bezeichnen, die auch der Rassismus teilt. Wie Saul Friedländer betont, „ist im Erlösungsantisemitismus der Kampf gegen die Juden der beherrschende Aspekt einer Weltanschauung, in der andere rassistische Themen nur sekundäre Anhängsel sind.“

¹²⁸ ebd., S. 27

¹²⁹ Postone, Moishe: Nationalsozialismus und Antisemitismus. Ein theoretischer Versuch, in: Werz, Michael (Hrsg.): Antisemitismus und Gesellschaft. Frankfurt a.M.: Verlag Neue Kritik 1995, S.29 - 43, hier S. 30

¹³⁰ ebd.

Treffend schildert er die obsessive Bildsprache dieses „Erlösungsantisemitismus“ im Nationalsozialismus vermittelt „emotional aufgeladener Metaphern“.¹³¹ Bilder als „das unverzerrte Echo vergangener Darstellungen des Juden als einer unaufhörlich sich wandelnden und unaufhörlich dieselbe bleibende Gestalt, eines lebenden Toten, entweder gespenstischen Wanderers oder gespenstischen Ghettobewohners. So wird die alldurchdringende jüdische Bedrohung tatsächlich formlos und unrepräsentierbar; als solche führt sie zu dem entsetzlichsten aller Wahngelbde: einer Bedrohung, die überall lauert, die, obwohl sie alles durchdringt, eine unsichtbare Trägerin des Todes ist, wie Giftgas, das sich über die Schlachtfelder des Weltkriegs legte.“¹³²

Versuche, in Analogie zu diesen den Juden unterstellten Verschwörungstheorien Vorwürfe einer islamischen Konspiration als Bestandteil eines „Feindbild Muslim“ zu konstruieren, müssen hingegen an der Wirklichkeit scheitern.¹³³ Hoffmann bspw. behauptet, dass

„[v]iele der Kollektivsymbole zur Symbolisierung des Fremden nach dem 11.9.01 [...] an antisemitische Stereotype [erinnern]. So wie die ‚Unsichtbarkeit‘ der Fremden in der eigenen Gesellschaft, die bedrohliche ‚Mobilität‘ und ‚Vernetzung‘ sowie die Vermutung der weltweiten ‚Verschwörung‘. [...] Besonders in dem Szenario der ‚Verschwörung‘ und des ‚Unsichtbaren‘ finden sich aktuelle Analogien. Die Darstellung ‚der Juden‘ als Anstifter einer weltweiten Verschwörung zur Subversion durch Verbrechen und ökonomische Macht ist nicht verschwunden, sie hat sich durch eine symmetrische Darstellung verdoppelt, die den ‚islamischen Araber‘ als den, der unter einer nicht fassbaren Führung, durch ‚Terrorismus‘ und Ölreichtum, den Umsturz der freien Welt verfolgt. Gerade das eingeführte Motiv des ‚unsichtbaren Feindes im Inneren‘ hat sich [...] mit der Figur des Schläfers aktualisiert. Der ‚Unauffällige‘, der eigene Nachbar wird zum potentiellen Attentäter.“¹³⁴

Die Autorin muss sich fragen lassen, auf welche Juden zugeschriebenen realen Ereignisse sie hier rekurriert. Die Phantasmagorien einer „jüdischen Verschwörung“ sind nicht zuletzt durch ihre Irrealität gekennzeichnet. Den Anschlägen muslimischer Attentäter an 9/11 stehen nicht nur keine derartigen von Juden verübte „Pendants“ gegenüber, sie selbst sind trotz der (oder wegen den) ihnen zugrunde liegenden und unzweifelhaft antisemitischen Motivationen Gegenstand von Verschwörungstheorien¹³⁵ einer Koalition „neuer“ Antisemiten, „die sowohl

¹³¹ Friedländer, Saul: Das dritte Reich und die Juden. München: C.H.Beck 2007 (1998 und 2006), S. 116

¹³² ebd.

¹³³ vgl. Tibi, Bassam: Die fundamentalistische Herausforderung. Der Islam und die Weltpolitik. München: C.H.Beck 2003 (1994), S. 184ff.

¹³⁴ Hoffmann, Hilde: Der 11. September 2001 als Fernseh Ereignis. Überlegungen zum deutschen Fremdsystem, in: Bremshey, Christian/Hoffmann, Hilde/May, Yomb (Hrsg.): Den Fremden gibt es nicht. Xenologie und Erkenntnis. Münster: LitVerlag 2004, S. 72 – 91, hier S. 88

¹³⁵ Diese Verschwörungstheorien zu 9/11 werden in Deutschland z.B. von Mathias Bröckers, Gerhard Wisniewski, Andreas von Bülow und Horst Mahler vertreten.

im rechtsextremistischen Milieu als auch bei den Globalisierungskritikern beheimatet [ist], bei radikalen Islamisten ebenso wie in der bürgerlichen ‚Mitte der Gesellschaft‘.¹³⁶

Wenn auch Benz (wie erwähnt) mit Verweis auf die Anschläge betont, dass „Ressentiments gegen den Islam“ seitdem „weltweit Konjunktur“ haben, dann unterschlägt er ähnlich wie Hoffmann die durchaus realen Ängste von Menschen die erkennen mussten, dass „der eigene Nachbar“ (oder Kommilitone, Arbeitskollege etc.) mitnichten nur der „potentielle“, sondern ganz reale Attentäter war.

Ein solcher Umgang mit ideologisch begründeten Gewalttaten muslimischer Provenienz - sei es gegen Mitglieder der „Umma“ oder gegen „Ungläubige“ wie Juden - enthält immer auch eine bagatellisierende Komponente, die sich in den Beiträgen der Konferenz über die bemühte Gleichsetzung nicht zuletzt darin ausdrückt, die Existenz eines muslimischen Antisemitismus zu verneinen, der genuin islamischer Herkunft ist. Matthias Küntzel, der sich auch öffentlich zur Konferenz äußerte, hat den islamischen Antisemitismus in seinem gleichnamigen Buch historisch belegt und seine moderne Variante daraus abgeleitet.¹³⁷ Er stellt fest, dass in „der deutschen Diskussion [...] die religiöse Dimension dieses Antisemitismus unterschätzt [wird].“¹³⁸ und merkt an, dass „das Zentrum für Antisemitismusforschung [...] in seinem kürzlich veröffentlichten Sammelband zum Thema ‚Antisemitismus und radikaler Islamismus‘ lediglich vier ‚Grundphänomene‘ des Antisemitismus anerkannt [hat]: christlicher Antijudaismus, Rassenantisemitismus, sekundärer Antisemitismus und Antizionismus. Ebenso gehen die Autoren Klaus Holz und Michael Kiefer davon aus, dass ‚der islamistische Antisemitismus [...] strukturell identisch mit dem europäischen ist.“¹³⁹ Beide behaupten einerseits, dass der „Antisemitismus, der in der arabischen bzw. muslimischen Welt vertreten wird, [...] in allen wesentlichen Aspekten ein Import aus Europa [ist und] nur an eine islamistische Semantik angepasst [wurde], was keine grundlegenden Veränderungen erforderte.“¹⁴⁰ Andererseits sei es „offensichtlich, dass sich die antisemitische Weltanschauung nur indirekt und in wesentlichen Teilen überhaupt nicht aus den heiligen Texten des Christentums oder des Islams ableiten lässt.“¹⁴¹ Diese Argumentation setzt jedoch erstens einen „Kontinuitätsbruch zwischen vormodernem Antijudaismus und modernem Antisemitismus [voraus, der] aus einer ganzen Reihe von

¹³⁶ Jaecker, Tobias: Antisemitische Verschwörungstheorien nach dem 11.September. Neue Varianten eines alten Deutungsmusters. Münster: LitVerlag 2005, S. 179

¹³⁷ Küntzel, Matthias: Islamischer Antisemitismus und deutsche Politik. Berlin: Lit Verlag 2007

¹³⁸ ebd., S. 3

¹³⁹ Benz, Wolfgang/Wetzel, Juliane: Antisemitismus und radikaler Islamismus, in: Dies. (Hrsg.): Antisemitismus und radikaler Islamismus. Essen: Klartext 2007, S. 18

¹⁴⁰ Holz, Klaus/Kiefer, Michael: Islamistischer Antisemitismus. Phänomen und Forschungsstand, in: Stender, Wolfram/Follert, Guido/Özdogan, Mihri (Hrsg.): Konstellationen des Antisemitismus. Antisemitismusforschung und sozialpädagogische Praxis. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010, S. 109 – 138, hier S. 109

¹⁴¹ ebd.

Gründen nicht überbetont werden [sollte]¹⁴², da man nicht für alle europäischen Länder problemlos den Zeitpunkt des Übergangs bestimmen kann und es im Russland und Polen des 19. und 20. Jahrhunderts einen Antisemitismus gab, „der wie in der Vergangenheit auf religiösen und quasi-religiösen Elementen beruhte. Das Gleiche gilt für die arabische Welt, wo rassistische Theorien stets eine sektiererische Randerscheinung gewesen sind und der Hauptantrieb des Antisemitismus religiöser oder national-religiöser Art geblieben ist.“¹⁴³

Zweitens bedeutet die These von Holz/Kiefer, dass ein quasi areligiöser europäischer Antisemitismus-Export - da es „keine grundlegenden Veränderungen erforderte“ - an eine somit areligiöse „islamistische Semantik“ adaptiert würde, wohingegen weder das eine noch das andere zutreffen dürfte.

Dieses Insistieren auf dem explizit „islamisierten“ Antisemitismus ist eine keineswegs marginale noch neue Differenzierung, sondern entspringt dem Bedürfnis von sowohl deutscher als auch arabischer Seite, die eigenen Verstrickungen in den jeweiligen Beitrag des anderen zur Judenvernichtung in der ersten Hälfte des 20. Jhrd. zu verschweigen. Denn dass es „die Nazis waren, die dem Islamismus in seiner Entstehungsphase die entscheidenden Stichworte und die fehlenden Geldscheine lieferten, gehört nicht zufällig zu jenen Themen, über die man gerade in Deutschland wenig wissen will.“^{144 145} Dass der „ewige Kompass der Volksgenossen und Djiihadisten“(Scheit)¹⁴⁶ die Hakenkreuzfahnen über Palästina wehen liess und damit „den wahren Charakter des arabischen Antizionismus“¹⁴⁷ offenbarte, wird heute wie gestern verleugnet. Leon Poliakov entblößte diese „arabische Polemik“(Poliakov) bereits vor über 40 Jahren:

„Weil wir selbst, so sagen die arabischen Ankläger (der israelischen „Zionisten“, MG) immer wieder, ‚Semiten‘ sind, können wir unmöglich ‚Antisemiten‘ sein. Dadurch lässt sich ein durch die Hitlerzeit sensibilisiertes Bewusstsein auf Anhieb beeindrucken – waren doch alle, die das III. Reich zu ‚Semiten‘ erklärte, samt und sonders zum Tode

¹⁴² Laqueur, Walter: Gesichter des Antisemitismus. Von den Anfängen bis heute. Berlin: Propyläen 2008 (2006), S. 14f.

¹⁴³ ebd., S. 15

¹⁴⁴ Küntzel, Matthias: Islamischer Antisemitismus und deutsche Politik. Berlin: Lit Verlag 2007, S. 104

¹⁴⁵ ebd., S. 75, Zitat Küntzel: „Ein Standardwerk der deutschen Politikwissenschaft, der 1982 von Karl Kaiser und Udo Steinbach herausgegebene Sammelband ‚Deutsch-arabische Beziehungen‘, steht hier für den Trend: Während das erste historische Kapitel mit dem Jahr 1914 abschließt, setzt das zweite im Jahr 1960 an.“ Von arabischer Seite wird ebenfalls nicht gerne daran erinnert, dass die deutsch-arabische Freundschaft in der Zeit des Nationalsozialismus eine ausgeprägte Brückenfunktion besaß und die judenfeindliche Allianz eine ideologische Basis teilte, für die Personen wie Amin el-Husseini, der Mufti von Jerusalem, und Hassan al-Banna, Gründer und Oberhaupt der ägyptischen Muslimbruderschaft stehen.

¹⁴⁶ Scheit, Gerhard: Jargon der Demokratie. Über den neuen Behemoth. Freiburg: ça ira-Verlag 2007, S. 86, Zitat: „So aber bleibt der Antisemitismus, der anders als in Personalunion mit dem Rassismus – sei dieser nun der primäre der Rassenlehre oder der sekundäre von Islam und Antirassismus – nicht vorkommt, der ewige Kompass in der Seele aller Volksgenossen und Djiihadisten: er zielt immer auf die Juden. Seine Logik ist die einzige, die alles erklären kann und sich wirklich zu Ende führen lässt: Vernichtung um der Vernichtung willen.“

¹⁴⁷ Poliakov, Leon: Vom Antizionismus zum Antisemitismus. Freiburg: ça ira-Verlag 1992 (1969), S. 93f.

verurteilt. Sieht man jedoch genauer hin, dann erweckt diese Behauptung nur den ‚arischen Mythos‘ wieder zum Leben, den die antisemitische Tradition ganz und gar frei erfunden hat. [...] In Wirklichkeit spekuliert diese Behauptung mit der Tatsache, dass der historische Ursprung des Antisemitismus im Herzen der westlichen Zivilisation liegt, um zu suggerieren, seine Geltung beschränke sich auch darauf. Aber die Gefahr besteht vielmehr darin, dass er alle ansteckt, die dem Einfluß dieser Zivilisation unterliegen. So tritt etwa im 19. Jahrhundert das facettenreiche Phänomen des jüdischen Antisemitismus auf. Und in den USA hat sich in jüngster Zeit gezeigt, dass die Schwarzen den besten Nährboden für den Antisemitismus abgeben. Soll man da wirklich glauben, dass einzig und allein die Araber sich einer Immunität oder gar einer besonderen Allergie gegen den Antisemitismus erfreuen? Es ist fast schon peinlich, sich mit dieser ersten Behauptung auseinandersetzen zu müssen, aber gleichwohl erinnert uns diese alberne Sottise an die Gefahren einer Verbalrhetorik, die sich sehr wohl auch zu andren Zwecken gebrauchen lässt, gerade in einer Zeit, in der affektiv hochgradig besetzte Begriffe wie Imperialismus, Rassismus und viele andere hoch im Kurs stehen.“¹⁴⁸ „Wie heutzutage die ‚Islamophobie‘“, möchte ich hinzufügen.

Islamophobie?

Denn sie ist, worauf Poliakov verweist, nichts weniger als die alte deutsch-arabische Verbrüderung gegen die Juden in einer „sekundären“ Version: wegen Auschwitz. Und dafür eignet sich eine „Islamophobie“, mit der eine Analogie zum Antisemitismus unterstellt und von den „Muslimen als den neuen Juden“¹⁴⁹ phantasiert werden kann, im besonderen Maße. Und nicht zufällig steht die Behauptung, die Islamophobie habe den Antisemitismus ersetzt, in einem engen Zusammenhang mit der Dämonisierung Israels.

„Denn die verständliche Tendenz, Analogien zu ziehen, folgt einem einfachen logischen Lehrsatz: Man kann immer nur schon Gleiches vergleichen. Dadurch würde die Massenvernichtung verständlich – und schließlich verziehen.“¹⁵⁰

Dann sind in bekannter Schuldumkehr die Muslime in Deutschland wie in „Palästina“ „die Opfer der Opfer“, dann kann auch Israel zum Nazi-Staat von heute und zur größten Bedrohung des Weltfriedens erklärt werden – und in „Folge dieser Verkehrung wird dann Israel dämonisiert und vom linken Schriftsteller [...] bis zu deutschen Bischöfen entdeckt man ein neues Warschauer Ghetto - in Ramallah“ (Wolter).

¹⁴⁸ ebd.

¹⁴⁹ Anm.: Während des Prozesses um den Mord an der Ägypterin Marwa E. im November 2009 demonstrierten muslimische Frauen vor dem Dresdner Gerichtsgebäude mit Transparenten wie: „Stop zur Propaganda. Es hat Millionen Juden das Leben gekostet. Sind jetzt etwa die Muslime dran? Hetze gegen Muslime muss aufhören!“ <http://tinyurl.com/3xsswx7> (15.07.2010)

¹⁵⁰ Geisel, Eike: Lastenausgleich, Umschuldung. Die Wiedergutwerdung der Deutschen. Berlin: Verlag Klaus Bittermann 1984, S. 94

Überdies wird der Terminus von einigen islamischer Staaten, wie z.B. aktuell dem Iran, dahingehend instrumentalisiert, durch Verweis auf die Verbindungen des verhassten Westens (für den stellvertretend die USA als „Großer Satan“ stehen) zu Israel (dem „Kleinen Satan“) den eigenen „Vernichtungsantisemitismus“ als Notwehrmaßnahme auszugeben. Dafür werden gerne die „Protokolle der Weisen von Zion“ bemüht, die eine jüdische Verschwörung durch Israel als den „wahren Nachkommen der Weisen von Zion“¹⁵¹ und den „jüdisch beeinflussten westlichen Regierungen“¹⁵² belegen sollen.

Und so eint die „Islamophobie“ ihre Propagandisten, vom Ayatollah bis zum Zentrum für Antisemitismusforschung, zu einem ganz besonderen Kollektiv. Die Begriffskonstruktion „Islamophobie“, in der deutschen wissenschaftlichen Debatte mit ihrer Aufnahme in die „Deutschen Zustände“ des seit 2002 jährlich erscheinenden Forschungsberichts zur „Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“(GMF) des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) der Universität Bielefeld etabliert, ist nicht nur aufgrund ihrer Entstehungsgeschichte problematisch.¹⁵³ Gegen ihre uneingeschränkte Verwendung sind m.E. mehrere Einwände zu erheben. Zunächst wird durch das Suffix „-phobie“ eine bewusste Pathologisierung vorgenommen, die durch die Verwendung eines Terminus aus der klinischen Psychologie krankhafte und irrationale Ängste und Aversionen impliziert. Als das für Phobien typische Verhalten gilt, „dass durch die Mechanismen der Projektion und der Verschiebung eine innere/innerpsychische Gefahrensituation zu einer bedrohlichen Situation der Außenwelt umgestaltet und dadurch als Triebgefahr dem Bewusstsein entzogen wird: nicht der eigene Triebdurchbruch wird befürchtet, sondern die Gefahr geht von [...] einer Situation der Außenwelt aus.“¹⁵⁴ Bedenklich wird es, wenn mit einem solcherart negativ besetzten Begriff per definitionem religionskritische Fragen und Positionen zum Islam zu diskreditieren beabsichtigt werden, wie es Johannes Kandel anhand der Kriterien des „Runnymede-Trust“, einer einflussreichen britischen NGO für die Entwicklung einer multi-ethnischen, multireligiösen und multikulturellen Gesellschaft veranschaulicht:

- *Islam is seen as a monolithic bloc, static and unresponsive to change.* „Es ist völlig korrekt, Teile des Islam als statisch und veränderungsresistent zu beschreiben [...] Insbesondere die ultrakonservative und islamistische Weigerung, den Korantext mit

¹⁵¹ Wistrich, Robert S.: Der antisemitische Wahn: von Hitler bis zum Heiligen Krieg gegen Israel. Ismaning bei München: Hueber 1987, S. 321

¹⁵² ebd., S. 319

¹⁵³ Hörner, Karin: Feindbild Islam revisited, in: Jokisch, Benjamin/Rebstock, Ulrich/Conrad, Lawrence I., (Hrsg.): Fremde, Feinde und Kurioses. Berlin;New York: Walter de Gruyter 2009, S. 166 – 188, hier S. 177f. , Anm.: Obgleich ich ihre Argumentation nicht teile, gibt sie doch einen kompakten Einblick in die Problematik.

¹⁵⁴ vgl. Asanger, Roland/Wenninger, Gerd (Hrsg.): Handwörterbuch Psychologie. Weinheim: Beltz 2000

modernen hermeneutischen Methoden für die Gegenwart auszulegen, ist ein Beleg für die Erstarrung des Denkens im Islam.“

- *Islam is seen as separate and “other”. It does not have values in common with other cultures, is not affected by them and does not influence them.* „Es wäre sehr verwunderlich, wenn wir im Westen vor dem Hintergrund unserer langen Geschichte jüdisch-christlicher Traditionen den Islam nicht als „separate“ und „other“ sehen würden. Was ist daran „islamophob“, seine eigene Identität in kritischer Distanz zu einer anderen zu sehen? Muslime fordern genau dies – Anerkennung und Respekt gegenüber ihrer ‚Identität‘.“
- *Islam is seen as inferior to the West. It is seen as barbaric, irrational, primitive, and sexist.* „Ohne eine generelle ‚inferiority‘ ‚des‘ Islam zu unterstellen, ist es völlig korrekt, Teile des Islam (insbesondere die hadd-Strafen der Scharia) als ‚primitive‘ und ‚barbaric‘ zu kennzeichnen, was Menschenrechtsorganisationen seit langem tun. Den Vorwurf des Sexismus erheben völlig zu recht zahllose Fraueninitiativen in islamischen Ländern. Sexismus ist eine dominante Attitude in islamischen Ländern und wird von den dominanten Koranauslegungen voll und ganz gestützt.“
- *Islam is seen as violent, aggressive, threatening, supportive of terrorism, and engaged in a Clash of Civilizations.* „Man muss nicht Huntingtons These vom ‚Clash‘ bemühen, um kritisch anzumerken, dass es zahlreiche Suren gibt (die sogenannten ‚Schwertstellen‘, z.B. Sure 9:29ff.), die Gewalt gegen Ungläubige zur Pflicht des Muslim machen. Dies zu thematisieren und Muslime zu einer kritischen Auseinandersetzung mit ihren koranisch begründeten Gewalttraditionen zu drängen, ist keine Islamophobie.“
- *Islam is seen as a political ideology, used for political or military advantage.* „Islamismus ist zweifellos genau die politische Ideologie, welche politische Herrschaft des Islam fordert und diese mit Gewalt durchsetzen will. Islamismus findet seine Begründung im Islam, ob zu Recht oder Unrecht ist umstritten. Aber dass es korrekt ist, den Islam in der Verwendung durch Islamisten als politische Ideologie zu sehen, ist korrekt und nicht Islamophobie.“

„Diese nur sehr knappe Kommentierung der Kriterien des Runnymede Trust hat gezeigt, dass nur drei der genannten Kriterien islamophobe Tendenzen benennen können, die anderen sind im mildesten Fall sehr ambivalent, einige durchweg falsch und ideologisch.“¹⁵⁵

Die Gefahr, dass im Diskurs über die Islamophobie nicht zwischen legitimer Kritik und rassistischem Ressentiment unterschieden wird, betont auch Kenan Malik, ein aus Indien

¹⁵⁵ Kandel, Johannes 2006

stammender britischer Publizist. Er warnt in seinem Essay „The Islamophobia Myth“¹⁵⁶ vor dem Gebrauch des Begriffes Islamophobie und bemängelt, dass nicht zwischen Islamkritik und Rassismus unterschieden und damit der Rassismus überbetont werde, der sich vermeintlich gegen Muslime als Muslime richte. Die häufigsten Ursachen von Diskriminierungen seien vielmehr Faktoren wie Klassenzugehörigkeit und Hautfarbe, bei Muslimen wie Nichtmuslimen, und betont die bewusste Inszenierung einer „Opferkultur“ durch muslimische Vereinigungen.

Heiner Bielefeldt von der Universität Erlangen - Nürnberg (bis 31.12.2009 Direktor des Deutschen Instituts für Menschenrechte, MG) konstatiert, dass es „[für] eine solche strategische Verwendung des Begriffs Islamophobie [...] Beispiele [gibt]. So bringt die Organisation der Islamischen Konferenz (OIC), eine Staatenorganisation mit derzeit 57 Mitgliedstaaten, in den Menschenrechtsgremien der Vereinten Nationen seit einigen Jahren regelmäßig Resolutionen ein, in denen es um die ‚Bekämpfung der Diffamierung von Religionen‘¹⁵⁷ - und in diesem Zusammenhang insbesondere um den Kampf gegen Islamophobie – geht. Die Resolutionsvorlagen der OIC „geben Anlass zu der Befürchtung, dass hier Einschränkungen der Meinungsfreiheit zumindest in Kauf genommen, wenn nicht sogar direkt politisch intendiert werden.“¹⁵⁸ Er verweist auf die zahlreichen Initiativen islamischer Staaten, Organisationen und Verbände, die „Islamophobie“ als „Straftatbestand“ zu etablieren und für ihre Zwecke zu nutzen. „Die Kritik, dass es diesen Organisationen darum geht, öffentliche Zensur zu üben, Mechanismen der Selbstzensur durchzusetzen und verkappte oder auch offene Drohungen auszusprechen, ist daher berechtigt.“¹⁵⁹

Wenn über den Begriff „Islamophobie“ behauptet wird, „[g]emeint [seien] damit nicht etwa generelle Ängste vor dem Islam [wie dies das Wort fälschlich suggeriert]“,¹⁶⁰ so stellt sich die Frage nach geeigneteren Bezeichnungen in „Analogie zu rassistischen Stereotypen, in denen Menschen auf mehr oder weniger austauschbare Exemplare ihrer biologisch oder kulturell definierten ‚Herkunftsgruppe‘ reduziert werden“,¹⁶¹ deren Eignung und Verwendung im Vokabular von sowohl akademischer Forschung und Lehre als auch des medialen Diskurses. Wenn „Islamophobie [...] gelegentlich auch als eine Variante von Kulturrassismus bezeichnet [wird]“¹⁶² könnte nach Ansicht mancher „die belegbare generelle Ablehnung von Muslimen durch relevante Teile der Mehrheitsgesellschaft aufgrund ihrer weißen

¹⁵⁶ Malik, Kenan, www.kenanmalik.com/essays/prospect_islamophobia.html (15.07.2010)

¹⁵⁷ Bielefeldt, Heiner: Das Islambild in Deutschland. Zum öffentlichen Umgang vor der Angst vor dem Islam, in: Schneiders, Thorsten Gerald (Hrsg.): Islamfeindlichkeit: wenn die Grenzen der Kritik verschwimmen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010, S. 173 - 206

¹⁵⁸ ebd., S. 188

¹⁵⁹ ebd.

¹⁶⁰ ebd., S. 189

¹⁶¹ ebd.

¹⁶² ebd.

Dominanzpositionen“¹⁶³

als z.B.

„antimuslimische Variante“¹⁶⁴ eines kulturalistischen „Neorassismus“ definiert und dadurch die rassistischen Aspekte der „Islamophobie“ herausgearbeitet werden. Es gilt jedoch „nicht in die Fallen zu gehen, in die der antirassistische Diskurs läuft, wenn er in der Auseinandersetzung mit rassistischen Positionen auf Rassenkonstrukte nach dem Schema des biologisch argumentierenden Rassismus fixiert ist und dagegen ausschließlich mit antiuniversalistischen und kultur-relativistischen Argumenten operiert. Denn wer so verfährt und zur Abwehr rassistisch begründeter Herrschaftsansprüche auf die kulturell erworbene kollektive Verschiedenheit setzt, die dem Menschen zur zweiten Natur geworden sei, [...] ist bereits in die Falle des Neorassismus gegangen, der selber mit dem Argument der kulturellen Verschiedenheit [...] zur Bewahrung der verschiedenen kollektiven Identitäten operiert.“¹⁶⁵ Gesetzt, dass „der Rassismus je nach Gesellschaftstypus, je nach historischem Zeitpunkt, je nach sozialem Kontext und sozialer Situation unterschiedliche Ausformungen erfährt“,¹⁶⁶ da „[sein] Inhalt und die Bedingungen seiner Inanspruchnahme [...] variabel [sind]“,¹⁶⁷ wäre eine erforderliche Neubestimmung der Kriterien anti-muslimischen Ressentiments möglich, welche semantische Unschärfen vermeidet und von einer Verwendung des problematischen Terminus Islamophobie absieht.

Stattdessen räumen Befürworter des Begriffes zwar durchaus ein, dass „Warnungen vor einem Missbrauch des Begriffs der Islamophobie [...] in der Tat angebracht [sind]“,¹⁶⁸ die Tatsache seines eindeutigen Missbrauchs „allerdings kein Grund [ist], ihn nicht zu verwenden“,¹⁶⁹ und sehen keine Veranlassung, ihn „generell aus dem politisch verwendbaren Vokabular einer freiheitlichen Gesellschaft zu streichen.“¹⁷⁰ Abgesehen davon, dass mit Hinweis auf die „freiheitliche Gesellschaft“ eine weitere Verwendung dieses irreführenden Begriffes gerade nicht erfolgen sollte, da er nachweislich durch radikal-islamische Organisationen und Regime zu Propagandazwecken gegen eben diese „Freiheit“ in westlich-säkularen Gesellschaften in Anschlag gebracht wird, konterkariert der Gebrauch des Terminus durch seine Verwendung im wissenschaftlichen Diskurs selbst diese Freiheit (s. Kapitel 3.4f.). Aus „Forschung und Lehre“ wird so ein Bausatz für „falsche

¹⁶³ Elverich, Gabi/Reindlmeier, Karin: Prinzipien antirassistischer Bildungsarbeit - ein Fortbildungskonzept in der Reflexion, in: Elverich, Gabi/Kalpaka, Annita/Reindlmeier, Karin: Spurensicherung. Reflexion von Bildungsarbeit in der Einwanderungsgesellschaft. Frankfurt/London: IKO-Verlag 2006, S. 27 – 62, hier S. 51

¹⁶⁴ vgl. Scherschel, Karin: Rassismus als flexible symbolische Ressource. Eine Studie über rassistische Argumentationsfiguren. Bielefeld: transcript 2006

¹⁶⁵ Gess, Heinz: Vom Faschismus zum neuen Denken. C.G.Jungs Theorie im Wandel der Zeit. Lüneburg: zu Klampen 1994, S. 159

¹⁶⁶ Scherschel, Karin: Rassismus als flexible symbolische Ressource, S. 13

¹⁶⁷ ebd.

¹⁶⁸ ¹⁶⁸ Bielefeld, Heiner: Das Islambild in Deutschland. Zum öffentlichen Umgang vor der Angst vor dem Islam, in: Schneiders, Thorsten Gerald (Hrsg.): Islamfeindlichkeit: wenn die Grenzen der Kritik verschwimmen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010, S. 186

¹⁶⁹ ebd.

¹⁷⁰ ebd.

Klassifizierung“.¹⁷¹ Beispielhaft für die Folgen der „von Akademikern an Schreibtischen post festum durchgeführte Einordnungen“¹⁷², die alles andere als „nur theoretische, und deshalb angeblich folgenlose Denkoperationen“¹⁷³ darstellen, sind hier die beiden Wissenschaftlerinnen Yasemin Shooman (Doktorandin und Lehrbeauftragte am Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin) und Iman Attia (Professorin für Diversity Studies/Rassismus und Migration/Interkulturelle Soziale Arbeit an der ASFH-Berlin), die zusammen einen Beitrag für den ersten Band des „Jahrbuch für Islamophobie-forschung“ verfasst haben. Der Titel „Aus blankem Hass auf Muslime. Zur Rezeption des Mordes an Marwa el-Sherbini in deutschen Printmedien und im deutschsprachigen Internet“¹⁷⁴ deutet auf das in meiner Arbeit behandelte Problem der Konstruktion einer „Islamophobie“ und den zu deren Rechtfertigung notwendig spezifisch anti-muslimisch definierten (Straf-)Taten.¹⁷⁵

¹⁷¹ Anders, Günther: Die Antiquiertheit des Menschen, Band II, München: C.H.Beck 1986, S. 166f. Zitat: „Wer in [...] Klassifikationen lediglich von Akademikern an Schreibtischen post festum durchgeführte Einordnungen sieht, nur theoretische, und deshalb angeblich folgenlose Denkoperationen, der hat über die pragmatische Bedeutung des Denkens niemals nachgedacht. Der säuberlichen Unterscheidung zwischen ‚wirklichen Vorgängen‘ hier, und nachträglichen, ‚bloß theoretischen‘, und deshalb folgenlosen ‚Klassifikationen‘ dort entspricht in praxi nichts – womit freilich nicht bestritten ist, dass diese Unterscheidung oft ungeheuer praktisch ist. Gleichviel, Klassifizierungen sind immer schon praktische Maßnahmen; und viele von ihnen gehen sogar, statt der Wirklichkeit nachzuhumpeln, dieser voraus. Und zwar deshalb, weil *ob* und *wie* wir Aufträge ausführen, davon abhängt, als was (und das bedeutet eben: wie klassifiziert) sie uns zugewiesen werden. Und etwas Folgenschwereres, mithin Wirklicheres, als dieses ‚Ob‘ und ‚Wie‘ lässt sich ja wohl kaum vorstellen.“

¹⁷² ebd.

¹⁷³ ebd.

¹⁷⁴ Hafez, Farid (Hrsg.): Jahrbuch für Islamophobieforschung 2010. Innsbruck und Wien: Studienverlag 2010, Zitat aus dem Klappentext: „Das Jahrbuch bietet eine Einführung in den wissenschaftlichen Sprachgebrauch des Islamophobiebegriffs. Es werden aktuelle Vorfälle wie der Dresdner Mord an Marwa el-Sherbini und seine mediale Rezeption oder das Minarettbauverbot in der Schweiz behandelt. Die Islamophobie wird auch aus psychodynamischer Perspektive betrachtet. Im Zentrum dieser interdisziplinären Publikation stehen sachlich fundierte und wissenschaftlich systematische Analysen islamophober Geschehnisse in den drei deutschsprachigen Ländern Deutschland, Österreich und Schweiz. Dabei werden Fallstudien mit aktuellem Bezug zum Jahresgeschehen aus den unterschiedlichsten Bereichen wie Medien, Politik, Recht, Alltagsdiskriminierung sowie theoretische Reflexionen geboten. Das Anliegen des Jahrbuchs ist es, wissenschaftliche Erkenntnis über aktuelle Phänomene in einem jährlichen Abstand zu gewinnen und darzustellen. Das Jahrbuch bedient sich unterschiedlicher Wissenschaftsdisziplinen, um das Phänomen der Islamophobie zu beleuchten.“

¹⁷⁵ Aus den Artikeln der deutschsprachigen Presse, die ausführlich über den Mordfall berichtete, seien hier zwei aufschlussreiche Zitate aus Artikeln der „Zeit“ angeführt: „Der Zentralrat der Muslime hat am Dienstag erneut die aus seiner Sicht laue Reaktion deutscher Regierungsstellen auf die Tat gerügt. Der Vizesprecher der Regierung hatte am Montag von unklarer Sachlage gesprochen. „Die Indizien für eine islamophobe Tat sind erdrückend“, sagte der Generalsekretär des Zentralrats, Aiman Mazyek. Vorsicht sei gut, aber hier grenze sie an Beschwichtigungspolitik. Angemessen wäre „ein Signal der Anteilnahme, die das menschliche Antlitz Deutschlands zeigt“. [...] Unterdessen versuchen Islamisten, den Mord propagandistisch zu nutzen. Der Prediger Pierre Vogel ruft für Sonntag zu einer Demonstration in Berlin auf, gegen die „Diskriminierung muslimischer Frauen“. Gemeint ist offenbar nur die Diskriminierung von Muslimas durch Nichtmuslime.“www.zeit.de/online/2009/28/dresden-war-der-taeter-rechts (15.07.2010)

„Und eine weitere Wahrheit sollte schmerzen: Die Assoziation „Islam, Islamist, Terrorist“, das alles ausgelöst durch den Anblick eines Menschen mit dunklerer Haut und einem Kopftuch, ist nicht nur Extremistendenke, auch wenn der Dresdner Täter, nach seinen Äußerungen vor Gericht zu urteilen, NPD-Sympathisant ist. Aber seit Deutschland kaum nach dem 11. September 2001 den Krieg gegen

Symptomatisch ist der Vortrag, den Shooman (im selben Band kommentiert von Attia) auf der Konferenz „Feindbild Muslim – Feindbild Jude“ des Zentrums für Antisemitismusforschung der TU Berlin hielt. Der Begriff „Islamophobie“ findet selbst dort (bezeichnend für seine Übernahme in den wissenschaftlichen Diskurs) unhinterfragt Anwendung, wo die Autorin ihre eigene These kaum verifizieren kann: Sie verweist z.B. in ihrem Beitrag über einen „der größten deutschsprachigen islamfeindlichen Blogs [...] ‚Politically Incorrect‘ [der] nach eigenen Angaben täglich über 20.000 [...] Besucher verzeichnet.“¹⁷⁶ auf Zahlen, die wesentlich differenziert werden müssen, um den Nachweis einer „Islamophobie“ führen zu können. Die Größe der Zugriffszahlen allein lässt keine Rückschlüsse auf eine „islamophobe“ Einstellung der Besucher zu. Dafür wären m.E. präzise Auswertungen über die Zahl der dort registrierten Kommentatoren unabdingbar. Die These, dass alle/ein Großteil/eine unbestimmte Zahl der Besucher dieses Blogs „islamophob“ seien, ist in der Form nicht haltbar. Sie vermeidet zudem eine erforderliche Unterscheidung zwischen Blogbetreibern, Gastautoren und Kommentatoren. Ihre Folgerung, „[i]slamfeindliche Websites wie das Blog ‚Politically Incorrect‘ sollten allein schon wegen ihrer extrem hohen Zugriffszahlen nicht als gesellschaftliche Randerscheinung marginalisiert werden“¹⁷⁷ ist allein aufgrund der für einen der „größten deutschsprachigen islamfeindlichen Blogs“¹⁷⁸ vergleichsweise geringen Besucherzahlen - prozentual zur Gesamtbevölkerung des deutschsprachigen Raumes - kaum nachvollziehbar und kann aufgrund dessen wenig Aussagekraft beanspruchen. Wenn auch ihre Beobachtung zutreffend ist, dass es sich dabei um „altbekannte Vorurteile im neuen Gewand“¹⁷⁹ handelt, rechtfertigt sie weder einen abwegigen Vergleich mit dem Antisemitismus noch die Konstruktion einer „Islamophobie“. Gelegentlich wird dort, wo der Autor den Begriff bereits in sein Vokabular integriert hat (jedoch selbst entweder die mit dem Prädikat „islamophob“ verbundene Stigmatisierung zu ahnen scheint oder aber sie noch zu verschärfen trachtet) eine „aufgeklärte Islamophobie“ angeführt.^{180 181 182} Hafez stellt richtigerweise fest, dass die „Wahrnehmung des Islam in

den Terror durch Einführung der Rasterfahndung gegen alle eröffnete, die Bart oder Kopftuch und große muslimische Frömmigkeit zeigen, vollzieht sich der Kurzschluss von Islam zu Terror nicht nur in den Köpfen von Außenseitern. Antisemitismus ist endlich weitgehend geächtet, nun ist Islamhass im Begriff, zur akzeptablen Form des guten alten Rassismus zu werden [...].“

www.zeit.de/online/2009/28/der-neue-hass (15.07.2010) Anm.: „Dadurch erfährt der Mörder, Sympathisant der rechtsextremen NPD und erklärter „Ausländerhasser“, eine Zuschreibung als genuin „islamophober“ und „anti-muslimischer“ Rassist, während die Tat zum „Kopftuchmord“ stilisiert und das Opfer zur „Märtyrerin“ verklärt wird.“

¹⁷⁶ Shooman, Yasemin: Islamfeindschaft im World Wide Web, in: Benz, Wolfgang (Hrsg.):

Islamfeindschaft und ihr Kontext. Dokumentation der Konferenz „Feindbild Muslim – Feindbild Jude“. Berlin: Metropol 2009, S. 71-84, hier 71f.

¹⁷⁷ ebd., S. 83

¹⁷⁸ ebd.

¹⁷⁹ ebd., S. 84

¹⁸⁰ Hafez, Kai: Mythos Globalisierung. Warum die Medien nicht grenzenlos sind. Wiesbaden: VS Verlag 2005, S. 65

¹⁸¹ Im betreffenden Kapitel heisst es: „Nicht zuletzt erwiesen auch scheinbar aufgeklärte Journalisten dem Islambild einen Bärendienst, indem sie den Islam überhaupt als zentralen Ankerpunkt zum

deutschen und anderen westlichen Medien [...] heute ebenso ein Politikum wie ein Forschungsgegenstand [ist]"¹⁸³ und attestiert mit Verweis auf die „demoskopische Lage“ (wobei er als Quellen das Institut für Demoskopie Allensbach und die Studien des IKG der Uni Bielefeld ausweist, MG) „der [deutschen Bevölkerung] ständig wachsende Ängste und Aversionen [...] mit Blick auf den Islam.“¹⁸⁴ Zwar verweist er en passant auf den pathologischen Beiklang des Begriffes Islamophobie, da er „als solcher wegen seiner Unterstellung einer psychologisch fundierten kategorischen Abwehrhaltung umstritten [ist] [und] nicht jede Form einer Fehldeutung der islamischen Welt systemisch intendiert sein [muss], sondern auch nicht intendierte Fehlinformationen eine Rolle [spielen]“,¹⁸⁵ der Begriff als solcher wird jedoch, da er ja auch in der Demoskopie zur Erhebung empirischer Daten benutzt wird, als „Faktum“ gesetzt und nicht mehr hinterfragt.

Das Syndrom „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“

Seit dem Jahr 2002 werden unter der Leitung des Bielefelder Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung IKG in einer empirischen Langzeituntersuchung feindselige Einstellungen zu Menschen unterschiedlicher Herkunft in der deutschen Gesellschaft mit Hilfe des Syndroms der „Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“ (GMF) zu erfassen und zu systematisieren. Bei den diesem Konstrukt zugrunde liegenden „gruppenbezogenen“ abwertenden Einstellungen handelt es sich

Verständnis des Terrorismusphänomens heranzogen, statt nach den komplexen politischen und gesellschaftlichen Ursachen (Zerfall staatlicher Gewaltmonopole in Nah- und Mittelost, neokoloniale Restkonflikte in Palästina etc.) zu forschen. Den nahöstlichen Terrorismus hat es im „säkularen Gewande“ schon gegeben als der islamische Fundamentalismus noch kaum existierte – etwa in Gestalt des palästinensischen Attentats auf israelische Sportler bei der Münchner Olympiade von 1972 oder palästinensischer Flugzeugentführungen. (...) Insgesamt erzeugt der Umgang der deutschen Medien mit dem Islam nach dem 11. September in seiner neuen Mischung aus Differenzierung und struktureller Fehleinschätzung den Eindruck einer „aufgeklärten Islamophobie“.“
Anm.: Diese und andere Arbeiten des Kommunikationswissenschaftlers Kai Hafez sind exemplarisch für den Kulturrelativismus mit anti-amerikanischer und anti-israelischer Attitüde, der in den Kreisen des Deutschen Orient-Instituts und seines ehemaligen Leiters Udo Steinbach gepflegt wird, und dessen Vorstand und Kuratorium heute u.a. mit Christina von Braun, Mathias Rohe und Michael Lüders wissenschaftlich besetzt ist.

¹⁸² Hafez, Kai: Heiliger Krieg und Demokratie. Radikalität und politischer Wandel im islamisch-westlichen Vergleich. Bielefeld: transcript 2009, S. 14, Zitat: „Die im Westen verbreitete Geringschätzung des politischen Entwicklungspotentials der islamischen Welt hat auch etwas mit der Einschätzung einer vom Islam geprägten politischen Kultur zu tun. Die Angst vor einem Islamofaschismus entspringt zumindest in Teilen der Annahme, Muslime seien die vehementesten Antisemiten der Gegenwart. Diese Beobachtung ist nicht völlig abwegig. Der Fundamentalismus hat aus seiner berechtigten Kritik am Staat Israel vielfach eine Ideologie der Feindschaft gegen die Juden geformt. Allerdings ist die Koexistenz von Juden und Muslimen so alt und die Anerkennung des Judentums als Religion im Islam so gefestigt, dass sich ein Vergleich mit dem deutschen Antisemitismus verbietet. Selbst im Zentrum der Entwicklung, im revolutionären Iran Khomeinis und Ahmadinejads, hat es bis heute nicht einmal ansatzweise Vorkommnisse gegeben, die mit der deutschen Kristallnacht oder gar mit dem Holocaust vergleichbar wären.“

¹⁸³ ebd., S. 100

¹⁸⁴ ebd.

¹⁸⁵ ebd.

„um solche, die gegenüber Personen aufgrund einer bestimmten Gruppenzugehörigkeit entwickelt werden. Heitmeyer postuliert, Kern aller Abwertung von Gruppen sei die Annahme der Verschiedenwertigkeit von Menschen, die aus der Zugehörigkeit dieser Menschen zu bestimmten Gruppen begründet wird. Er bezeichnet eine solche Annahme als „Ideologie der Ungleichwertigkeit“ [..]. Für die Entstehung derartiger Ungleichwertigkeitsüberzeugungen sind drei Dimensionen von primärer Bedeutung. Die erste Dimension beinhaltet die Aufwertung der Eigengruppe und die Demonstration von deren Überlegenheit durch die Abwertung von Fremdgruppen aufgrund deren wahrgenommener Unterlegenheit. Die zweite Dimension bezieht sich auf eine Zustimmung zu utilitaristischen Kalkülen, indem eine Unterscheidung zwischen nützlichen [...] und entbehrlichen Gruppen vorgenommen wird. Als dritte Dimension ist eine Machtdemonstration gegenüber Unterlegenen und Abgewerteten zu nennen. [...] So ist zu verzeichnen, dass nicht nur Personen ausländischer Herkunft aufgrund der soeben genannten Annahmen abgewertet werden, sondern dass sich eine Zuschreibung von Minderwertigkeit auf eine Vielzahl von Gruppen [...] beziehen kann.“

186

Betrachtet man die Entwicklung des in diesem Kapitel thematisierten Syndroms „Islamophobie“, das „generelle ablehnende Einstellungen gegenüber muslimischen Personen und allen Glaubensrichtungen, Symbolen und religiösen Praktiken des Islams“¹⁸⁷ als solche definiert, ist festzustellen, dass zunächst mit lediglich zwei Fragen versucht wurde, „menschenfeindliche Einstellungen“ im Item „Islamphobie“¹⁸⁸ zu erfassen, wobei beide Fragen sich auf die Ausübung des muslimischen Glaubens bezogen:

1. „Die Muslime in Deutschland sollten das Recht haben nach ihren eigenen Gesetzen zu leben.
2. Es ist allein Sache der Muslime, wenn sie über Lautsprecher zum Gebet aufrufen.“

Möglich waren Äusserungen der telefonisch Befragten auf einer Skala von „stimme überhaupt nicht zu, stimme eher nicht zu, stimme eher zu, stimme voll und ganz zu“¹⁸⁹

¹⁸⁶ Kaletta, Barbara: Anerkennung oder Abwertung. Über die Verarbeitung sozialer Desintegration, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2008, S. 40

¹⁸⁷ Kühnel, Steffen/Leibold, Jürgen: Islamophobie in der deutschen Bevölkerung: Ein neues Phänomen oder nur ein neuer Name?, in: Wohlrab-Sahr, Monika/Tezcan, Levent (Hrsg.): Konfliktfeld Islam in Europa. Baden-Baden: Nomos 2007, S. 135 – 155, hier S. 135

¹⁸⁸ Anm.: Die „Islamophobie“ wurde in Folge 1 der „Deutschen Zustände“ noch als „Islamphobie“ unter dem Syndrom „Heterophobie“ gefasst, der „auf Angst basierende[n] Abwertung all jener, die Gruppen angehören, die von der „Norm“ abweichen. Dazu zählen [...] Homosexuelle, Behinderte und Obdachlose, die der eigenen Herkunftsgruppe angehören, oder Menschen, die – wie Muslime – andere religiös geprägte Lebensweisen präferieren und dadurch negative Gefühle erzeugen, die sich zu Abwehrhaltungen verdichten.“

¹⁸⁹ Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Deutsche Zustände. Folge 1. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2002, S.26

Danach verneinten 29,1% der Befragten, dass Muslime das Recht haben sollten, nach eigenen Glaubensgesetzen zu leben, 44,7% waren dagegen, dass es alleine Sache der Muslime sei, über Lautsprecher zum Gebet aufzurufen.¹⁹⁰ Aus diesen Werten erfolgte daraufhin die Einstufung der Befragten in die Kategorie „islamophob“. Aufgrund dieser Schlussfolgerung ist zu fragen, ob nicht berechtigte Zweifel an der Verfassungsmäßigkeit sämtlicher „Glaubensgesetze“ des Islam, insbes. im Hinblick auf die dazugehörige Scharia mit den dort verfügbaren Körperstrafen, ausschlaggebend für viele Befragte gewesen sind. Es sollte Konsens sein, nicht als „islamophob“ bezeichnet zu werden, wenn man gegen die Einführung der islamischen Scharia, die sowohl mit den säkularen Prinzipien der hiesigen Verfassung als auch den universellen Menschenrechten unvereinbar unabtrennbarer Teil der muslimischen Glaubenslehre ist, plädiert. Wilhelm Heitmeyer, unter dessen Leitung die jährlichen Studien zur GMF durchgeführt werden, räumt in einem Beitrag zur Folge 1 der „Deutschen Zustände“ selbst ein, dass „das Bekenntnis zum Grundgesetz [und] die Anerkennung des säkularen Rechtsstaates (in der „Islamischen Charta“ des Zentralrates der Muslime in Deutschland) ausdrücklich auf die Situation der islamischen Diaspora – d.h. einer Minderheitenposition – eingeschränkt [wird].“¹⁹¹ Vorbehalte und Skepsis gegenüber den islamischen Verbänden sind somit durchaus berechtigt und nicht als „islamophob“ zu bewerten.¹⁹² Desweiteren ist fraglich, ob die Ablehnung des „Gebetsaufrufs“ über Lautsprecher eine islamfeindliche Einstellung im engeren Sinne ausdrückt, handelt es sich doch dabei um einen – nach islamischen Vorschriften mehrmals täglich zu wechselnden Zeiten zu erfolgenden -Vorgang, der geeignet ist, massiv in das Leben der Anrainer von islamischen Moscheen einzugreifen.¹⁹³

In den folgenden Jahren wurden die Fragebögen zur Erfassung der Islamophobie ergänzt, „um weitere Aspekte islamphobischer Tendenzen [zu] messen [und die] generellen ablehnenden Einstellungen gegenüber Muslimen und dem Islam besser [zu] erfassen als die Fragen zur Intoleranz gegenüber islamischen Praktiken.“¹⁹⁴

¹⁹⁰ ebd.

¹⁹¹ ebd., S. 276

¹⁹² vgl. Glagow, Rainer: Die islamische Charta des „Zentralrats der Muslime“, in: Zehetmair, Hans (Hrsg.): Der Islam - Im Spannungsfeld von Konflikt und Dialog. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2005, S. 334f.

¹⁹³ vgl. Schirmacher, Christiane 2004

www.islaminstitut.de/uploads/media/Der_Gebetsruf_im_Islam_01.pdf (15.07.2010)

¹⁹⁴ Leibold, Jürgen/Kühnel, Steffen: Islamphobie-Sensible Aufmerksamkeit für spannungsreiche Anzeichen, in: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Deutsche Zustände. Folge 2. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2003, S.100-119, hier S.101

Tabelle 2: Ausmaß an Ablehnung und Zustimmung auf die Fragen zur Islamphobie im GMF-Survey 2003

Ausmaß an Zustimmung bzw. Zutreffen	überhaupt nicht	eher nicht	eher	voll und ganz	Fallzahl
generelle Ablehnung von Muslimen in Deutschland					
Muslimen sollte die Zuwanderung nach Deutschland untersagt werden.	26,9	46,6	14,1	12,4	2600
Durch die vielen Muslime hier fühle ich mich manchmal wie ein Fremder im eigenen Land.	28,4	40,6	15,8	15,2	2629
Kulturelle Abwertung des Islam					
Der Islam hat eine bewundernswerte Kultur hervorgebracht.	9,7	26,9	33,0	30,4	2518
Die muslimische Kultur passt durchaus in unsere westliche Welt.	19,6	46,3	23,9	10,1	2606
Distanzierende Verhaltensabsicht gegenüber Muslimen					
Bei Personen muslimischen Glaubens bin ich misstrauischer.	24,5	41,1	19,5	14,9	2574
Ich hätte Probleme, in eine Gegend zu ziehen, in der viele Moslems leben.	18,7	29,7	26,0	25,6	2651

Gewichtete relative Häufigkeiten; die grau unterlegten Felder weisen auf islamphobische Haltungen hin.

(Quelle: IKG / Universität Bielefeld)¹⁹⁵

Um die folgenden drei Aspekte der Islamphobie

1. Generelle Ablehnung von Muslimen in Deutschland
2. Kulturelle Abwertung des Islams
3. Distanzierende Verhaltensabsicht gegenüber Muslimen

zu messen, wurden Zustimmung bzw. Ablehnung zu den o.g. Aussagen erfragt.

Bemerkenswert ist dabei die Aussage der Autoren, der „hohe Zustimmungsanteil zu der Aussage ‚Ich hätte Probleme, in eine Gegend zu ziehen, in der viele Moslems leben‘“,¹⁹⁶ deute auf eine hohe soziale Distanz der deutschen Bevölkerung zu Muslimen in Deutschland hin, die im Zusammenhang mit Islamphobie steht. Die Zustimmung zu dieser Aussage mag bei manchen Befragten aber nicht nur auf deren Islamphobie zurückzuführen, sondern auch Folge des Wissens sein, dass „in Deutschland Gegenden mit einem hohen Anteil von Muslimen in der Regel auch Wohngebiete sind, die weniger Infrastruktur und schlechter ausgestattete Wohnungen aufweisen“¹⁹⁷, da sie wenige Zeilen davor davon ausgehen,

¹⁹⁵ aus: Thematische Einzelanalysen in 2003. Zusammenfassung zentraler Ergebnisse. Text zur Pressekonferenz am 11.12.2003 in Berlin

¹⁹⁶ Leibold, Jürgen/Kühnel, Steffen: Islamphobie-Sensible Aufmerksamkeit für spannungsreiche Anzeichen, in: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Deutsche Zustände. Folge 2. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2003, S.100-119, hier S.104

¹⁹⁷ ebd.

„[dass sich aus] den relativen Anwohnhäufigkeiten [...] schließen [lässt], welches Ausmaß die Islamphobie in der Bundesrepublik hat“¹⁹⁸ und überdies daraus folgern, sie scheine „derzeit in Deutschland also weder besonders stark noch besonders niedrig ausgeprägt zu sein.“¹⁹⁹ Ebenso verhält es sich mit den Fragen zur „Kulturellen Abwertung des Islams“, in denen das Forscherteam mit 36,6% und 65,9% vermeintlich hohe Zustimmungsraten ermittelt hatte (s. Grafik).

Es wird jedoch an keiner Stelle ein Begriff wie „Kultur“ definiert und auch kein Versuch unternommen, eine wie auch immer geartete „islamische Kultur“ näher zu bestimmen. Ob es sich bei dem Begriff um die Anwendung islamischen Strafrechts in Saudi-Arabien, die Vorschrift zur Ganzkörperverhüllung für afghanische Frauen oder die Vorliebe zu türkischem Bauchtanz in Marokko oder Berlin-Neukölln ging, blieb im Unklaren. Dennoch sollen nach Maßgabe des Forschungsteams diese Ergebnisse geeignet sein, in summa Aufschluss über den Grad der Islamphobie zu geben.

Die Autoren deuten die erhobenen Daten dahingehend, dass „wer fremdenfeindlich [sei], [sei] danach mit sehr großer Wahrscheinlichkeit auch der Ansicht, dass die Bundesrepublik kein Ort für Muslime sein soll[te]“²⁰⁰ und vermuten somit, „dass sich Fremdenfeindlichkeit in Deutschland gerade gegen Migranten türkischer Herkunft richtet, die wiederum mehrheitlich Muslime sind“²⁰¹ Deshalb schlussfolgern sie, dass „Islamophobie [...] daher als religiöse Komponente der Fremdenfeindlichkeit gedeutet werden kann.“²⁰² bzw. „ein spezifischer Aspekt der generellen Fremdenfeindlichkeit ist.“²⁰³

Das Resümee der Autoren für den GMF-Survey 2003, welchem sie den Titel „Begrenzte Islamophobie - aber breites Potential“ gaben, besteht darin, „dass die Islamophobie bisher keine besondere Ausprägung in Deutschland [hat], wenn man die anderen Elemente zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit zum Vergleich [heranzieht].“²⁰⁴ Sie könne „sich aber zu einer eigenständigen Konfliktlinie auswachsen.“²⁰⁵

Der Fragenkatalog zur Erfassung der einzelnen Facetten der Islamphobie wurde in der Folgezeit modifiziert und für die Befragung im Jahre 2005 erweitert, da mittlerweile festgestellt wurde, „dass es nur wenige Unterschiede zwischen dem Verhalten gegenüber Ausländern und Muslimen gibt, mit den beiden Kategorien („generelle Ablehnung“ und „kulturelle Abwertung“, MG) daher vermutlich Identisches oder zumindest sehr Ähnliches

¹⁹⁸ ebd.

¹⁹⁹ ebd.

²⁰⁰ ebd., S. 105

²⁰¹ ebd.

²⁰² ebd.

²⁰³ ebd., S. 113

²⁰⁴ ebd., S. 114

²⁰⁵ ebd.

assoziiert wird.“²⁰⁶ Jene Kategorien wurden daher um das neue Konstrukt „Offene Islamfeindlichkeit“ ergänzt. Um zudem empirisch zu erfassen, ob die Mehrheitsbevölkerung eine entdifferenzierte Sichtweise gegenüber Muslimen in Deutschland hat, d.h. „wenn ohne Berücksichtigung der vorhandenen Unterschiede Ansichten pauschal auf alle Muslime verallgemeinert werden“,²⁰⁷ formulierte die Forschergruppe Fragen zum „Ausmaß der Homogenisierung“ (s. Grafik).

Konstrukte und Itemformulierungen	überhaupt nicht	eher nicht	eher	voll und ganz	Fallzahl
<i>Homogenisierung des Islam</i>					
Für mich sind die verschiedenen islamischen Glaubensrichtungen kaum zu unterscheiden.	3,8	15,5	29,1	51,6	1713
Meiner Meinung nach sind die islamischen Glaubensrichtungen sehr ähnlich.	4,1	23,5	44,4	28	1517
<i>Unterstellte Segregationsneigung</i>					
Die Mehrheit der Muslime hält große Distanz zur restlichen Bevölkerung.	4,4	28,3	37,1	30,2	1668
Viele Muslime in Deutschland wollen lieber unter sich bleiben.	3,8	15,9	41,1	38,9	1704
<i>Unterstellte Sympathien für Terroristen</i>					
Die islamistischen Terroristen finden starken Rückhalt bei den Muslimen.	4,9	34,9	32	28,2	1595
Die islamistischen Terroristen werden von vielen Muslimen als Helden verehrt.	6,0	29,5	31,5	32,9	1613
Gewichtete relative Häufigkeiten; die grau unterlegten Felder korrespondieren mit islamophobischen Haltungen					

(Quelle: IKG)

Mit Verweis auf

die

Sprachwissenschaftlerin

Sabine Schiffer, die „zu dem Urteil [kommt], dass sich der Bedeutungsgehalt des Begriffs Moschee in den letzten Jahren vom Gebetsort hin zum Raum für Konspiration verschoben hat“²⁰⁸ sehen die Forscher Belege für eine von zahlreichen Unterstellungen seitens der nicht-muslimischen Bevölkerung.

Um eine klare Unterscheidung zwischen Islamophobie und berechtigter Kritik zu gewährleisten, sei das Vermeiden „entdifferenzierende[r] Verallgemeinerungen“²⁰⁹ unumgänglich. Dazu ist anzumerken, dass mit den Berichten über die Attentäter des 11. September 2001, die sich regelmäßig in den Räumen der Hamburger Al-Quds-Moschee

²⁰⁶ Leibold, Jürgen/Kühnel, Steffen: Islamophobie. Differenzierung tut not, in: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Deutsche Zustände. Folge 4. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2006, S.135 – 155, hier S.137

²⁰⁷ ebd., S. 136

²⁰⁸ vgl. Schiffer 2005, zit.n. ebd., S.136

²⁰⁹ ebd.

trafen, die deutsche Öffentlichkeit im Hinblick auf die Vorgänge in den Moscheen und „Islamischen Zentren“ der Republik tatsächlich sensibilisiert ist. Seitdem werden Berichte und Dossiers über Verbindungen von Repräsentanten muslimischer Verbände und Gemeinden zu sog. „islamistischen“ Organisationen im vorwiegend arabischen Raum vermehrt publiziert und auch die jährlichen Veröffentlichungen des Verfassungsschutzes legen eine Vielzahl von Verbindungen islamischer Verbandsfunktionäre und Imame zur „Muslimbruderschaft“, der „Jama’at Islamiya“ oder anderen islamistischen Organisationen nahe.²¹⁰ Auch im Hinblick auf den deutschen Ableger der Islamischen Gemeinschaft Millî Görüş (IGMG), Betreiberin von über 300 Moscheen in Deutschland, bemerkt der Verfassungsschutzbericht 2006, dass „die von „Millî-Görüş“-Repräsentanten betonte Kontinuität und Verbundenheit der Bewegung ein Bekenntnis der IGMG zur freiheitlichen demokratischen Grundordnung fraglich und widersprüchlich erscheinen [lässt]. In einzelnen Verlautbarungen werden zudem gesellschaftliche und staatliche Ordnungsvorstellungen propagiert, die in deutlichem Widerspruch zu den Grundwerten des demokratischen Rechtsstaats [zum Beispiel Volkssouveränität, Gewaltenteilung, Unabhängigkeit der Justiz und Trennung von Staat und Religion] stehen.“²¹¹ Vor diesem Hintergrund lässt sich feststellen, dass „[a]uch wenn natürlich nicht in allen Moscheen in Deutschland offene Hasspredigten gehalten werden und zur unmittelbaren Gewaltanwendung gegen ‚Ungläubige‘ aufgerufen wird, [...] es sich doch in den allermeisten Fällen gemäß dem Grundcharakter des Islam um abgeschottete ideologische Räume [handelt], in denen antiliberale, ‚gottesherrschaftliche‘ und menschenrechtswidrige Denk- und Einstellungsmuster reproduziert und stabilisiert werden. Immerhin 30 Moscheen stehen wegen des Verdachts dort gehaltener djihadistischer [eines nach außen gerichteten Kampfes gegen die ‚Ungläubigen‘ unter selbstverständlichem Einschluss von Gewaltmitteln] unter ständiger Überwachung.“²¹²

Ebenso muss die im GMF-Survey 2005 ermittelte „Unterstellte Segregationsneigung“, basierend auf den Aussagen

- Die Mehrheit der Muslime hält große Distanz zur restlichen Bevölkerung, und
- Viele Muslime wollen lieber unter sich bleiben

als Kriterium für „Islamophobie“ einer näheren Betrachtung unterzogen werden. Eine oft zu beobachtende räumliche Segregation großer Teile der muslimischen Bevölkerung findet vorwiegend in Stadtvierteln mit vergleichsweise niedrigem Wohnstandard und Mietniveau statt (Berlin-Kreuzberg, Duisburg-Marxloh), was den Eindruck vermitteln kann, „lieber unter

²¹⁰ vgl. Glagow, Rainer: Die islamische Charta des „Zentralrats der Muslime“, in: Zehetmair, Hans (Hrsg.): Der Islam - Im Spannungsfeld von Konflikt und Dialog. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2005, S. 334 f.

²¹¹ www.verfassungsschutz.de/download/SHOW/vsbericht_2006.pdf#239, S. 247 (15.07.2010)

²¹² Krauss, Hartmut: Islam, Islamismus, muslimische Gegengesellschaft. Eine kritische Bestandsaufnahme. Osnabrück: Hintergrund-Verlag 2008, S. 294

sich zu bleiben.“ Diese Entstehung von „Einwanderervierteln“ ist das Resultat einer jeden großen Migrationsbewegung der vergangenen Jahrhunderte. Dass im Hinblick auf die türkische und arabische (somit vorwiegend muslimische) Bevölkerung in vielen deutschen Städten eine Konzentration einer großen Zahl von Zuwanderern und deren Nachkommen auf wenige Stadtviertel festzustellen ist, hat mancherlei Gründe. Auffällig ist die Tatsache, dass jene Viertel an Umfang zunehmen und sich eine „Zementierung“ der Einwanderergesellschaft mit Tendenzen zur „Monokultur“ entwickelt: die „Dynamik der Desintegration.“²¹³ Neben den zahlreichen Gebetshäusern haben hierbei auch die bereits vermehrt errichteten „Großmoscheen“²¹⁴ durch ihre spezifische Funktion als Zentren nicht nur des religiösen, sondern auch des sozio-kulturellen und wirtschaftlichen Lebens, einen maßgeblichen Einfluss auf die (auch räumliche) Des-Integration großer Teile der muslimischen Bevölkerung. Der Islam ist hierbei von zentraler Bedeutung und ein nicht zu unterschätzender Faktor, denn ihn charakterisiert, wie Krauss darlegt, eine „strikte Einhaltung der Vorschriften und Hinweise für alle Lebensbereiche, denen der Gläubige unbedingt zu folgen hat, [gültig] in allen Lebensfragen wie Tagesablauf, Ernährung, Kleidungsordnung als Ausdruck von rechtgläubiger Moral [und] das Verhalten gegenüber einer nichtmuslimischen Umwelt.“²¹⁵ Er stellt weiter fest, dass die „Abgrenzung [...] gegenüber der Masse der Anders- und Nichtgläubigen [...] somit zum wesentlichen Kern der islamischen Weltanschauung [gehört].“²¹⁶

Dieses wirkt sich auch auf das Heiratsverhalten gläubiger Muslime und damit auf die Anzahl der interreligiösen (i.e. christlich-muslimischen) Ehen aus. Statistiken hierüber werden in der Öffentlichkeit selbstverständlich wahrgenommen und sind prägend für das Bild, welches sich die nicht-muslimische Mehrheitsgesellschaft vom Islam macht. Es ist bekannt, dass ein muslimischer Mann nach islamischem Recht zwar eine Jüdin oder Christin (nach koranischer Definition eine sog. „Schriftbesitzerin“) heiraten darf, aber keine Muslimin einen Nichtmuslim. Es wäre in diesem Fall nicht gewährleistet, dass die gemeinsamen Kinder als Muslime aufwachsen können, und die Gemeinschaft der Muslime somit keinen Zuwachs erfährt in dem Fall, dass der „ungläubige“ Mann die Religion der Familie vorgibt. Zwar kennt der Koran auch zeitlich befristete „Ehehindernisse“, die Ehe zwischen einer muslimischen Frau und einem nicht-muslimischen Mann jedoch unterliegt einem expliziten „Eheverbot“, welches unumstößliche Gültigkeit besitzt.²¹⁷

²¹³ vgl. Luft, Stefan: Droht die Gefahr islamisch geprägter Parallelgesellschaften in deutschen Städten?, in: Zehetmair, Hans (Hrsg.): Der Islam - Im Spannungsfeld von Konflikt und Dialog. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2005, S.83

²¹⁴ Beispielhaft seien hier die Pläne der Moschee in Köln-Ehrenfeld genannt, www.zentralmoschee-koeln.de (15.07.2010)

²¹⁵ Krauss 2008, S. 194

²¹⁶ ebd., S. 197

²¹⁷ vgl. Rohe, Mathias: Das islamische Recht: Geschichte und Gegenwart. München: C.H.Beck 2009, S. 82-83)

Nicht nur die These, dass „[b]ei fehlender Anerkennung [...] Rückzüge in die eigene ethnische Gruppe [und] Abschottungen auf der einen Seite, z.T. generalisierte Verdächtigungen auf der anderen Seite [einen] Teufelskreis“²¹⁸ ergeben, ist nicht stichhaltig. Dem Versuch der Forschergruppe um Heitmeyer, die islamfeindlichen Tendenzen und Einstellungen der nicht-muslimischen Mehrheitsgesellschaft durch „Unterstellte Segregationsneigung“ empirisch zu belegen, liesse sich mit Krauss die „Selbstsicht des Islam als einzig wahre und überlegene Religion“²¹⁹ entgegensetzen, die „eine gleichberechtigte Koexistenz und Kommunikation mit Anders- und Nichtgläubigen ausschließt, [und] ihren legitimatorischen Ausdruck in der Glorifizierung der Umma, der Gemeinschaft aller gläubigen Muslime, als beste aller menschlichen Gemeinschaften [findet].“²²⁰ Diese Abgrenzung gegen jeden Einfluss von außen reproduziert die anti-moderne Haltung der Umma, die in der Freiheit des Einzelnen, der Selbstbestimmung und Individualität des Menschen eine existentielle Bedrohung sieht. Dem Islam und vielen ihn praktizierenden Muslimen lassen sich demnach durchaus zu Recht eine Tendenz zur Segregation unterstellen.

Ein weiterer Aspekt betrifft die Definition der GMF die besagt, „dass nicht nur Personen ausländischer Herkunft aufgrund der soeben genannten Annahmen abgewertet werden, sondern dass sich eine Zuschreibung von Minderwertigkeit auf eine Vielzahl von Gruppen [...] beziehen kann.“²²¹

Dieser Argumentation folgend liesse sich

„fragen, ob die neue Begriffsschöpfung ‚Christianophobie‘ in Parallelbildung zu den für die ‚Islamophobie‘ in der deutschen Debatte entwickelten und bereits geschilderten Kriterien dann vorliegt, wenn eine ‚generelle ablehnende Einstellung gegenüber‘ christlichen ‚Personen und allen Glaubensrichtungen, Symbolen und religiösen Praktiken‘ des Christentums zu erkennen ist [...]. Wer eine derartige Begriffskonstruktion und -definition für eine (quasi-pathologische) ‚Christianophobie‘, etwa im Interesse der Meinungs- und der negativen Glaubensfreiheit, ablehnt, muss sich fragen lassen, weshalb im umgekehrten Fall der ‚Islamophobie‘ andere Maßstäbe angelegt und Privilegien eingeräumt werden sollen. [...] [Unter den in der GMF] erfassten Gruppen mit Religionsbezug tauchen bezeichnenderweise nur das Judentum und der Islam in den Negationsformen ‚Antisemitismus‘ und ‚Islamophobie‘ auf, aber (etwa in der Negationsform ‚Christianophobie‘) nicht das Christentum; man sollte dabei berücksichtigen, dass das Christentum in manchen islamischen Regionen durchaus als

²¹⁸ Endrikat, Kirsten: Anknüpfungspunkt: Islamophobie. Hat sie begründbare Ursachen?, in: Heitmeyer 2006, S. 218

²¹⁹ Krauss 2008, S. 197

²²⁰ ebd.

²²¹ Kaletta 2008, S. 40

‚verfolgt‘ angesehen werden muss [...] und auch bei den muslimischen Minderheiten in Europa zum Teil auf Vorbehalte treffen kann.“²²²

Es deutet sich an, wie grundsätzlich die Kritik am Terminus „Islamophobie“ auszufallen hat und er in letzter Konsequenz gänzlich in Frage zu stellen ist.

Klaus Faber resümiert deshalb:

„Es geht, um auch hier Missverständnisse auszuschließen, nicht darum, die entsprechenden Feststellungen aus Befragungen auszuschließen oder etwa den zitierten Sätzen, soweit sie negativ angelegt sind, zuzustimmen. Klar ist ebenso, dass durch die hier geschilderte Umfragemweise, wie bei anderen Erhebungen, eine Annäherung an den festen Kern eines Vorurteilssyndroms erreicht werden soll. Allerdings ist durchaus die Frage zu stellen, ob und inwieweit mit den erwähnten Kriterien etwas belegt werden kann, das am Ende den problematischen Begriff ‚Islamophobie‘ rechtfertigt. Man kann für die in derartigen Umfragen erhobenen Tatbestände auch andere, differenzierende Bezeichnungen verwenden, die weniger dramatisch, pauschal und missverständlich angelegt sind.“²²³

Wie sehr der Begriff selbst zur „Diskursverwirrung“ beiträgt, wird aus dem folgenden Kapitel ersichtlich.

Der Soziologe Eberhard Seidel verfasste für den Band 2 der „Deutschen Zustände“ einen Beitrag, in dem er auf die „schwierige Balance“ zwischen Islamkritik und Islamophobie hinweist.²²⁴ Unter der Prämisse, dass eine in der deutschen Gesellschaft vorhandene „Islamophobie“ existiert, die zudem empirisch zu erfassen und zu quantifizieren ist, dürfte sich die Unterscheidung allerdings als tatsächlich „schwierig“ erweisen, wenn nicht gar unmöglich sein. Wenn Heitmeyer im selben Band konstatiert, dass „[m]anches Thema [...] angstbesetzt [ist], etwa wenn 73% der Befragten die Gleichstellung von Mann und Frau als nicht vereinbar mit den Grundsätzen des Islams wahrnehmen“²²⁵ dann offenbart eine solche Aussage zweierlei: *Erstens* die Unkenntnis bzw. Ignoranz gegenüber dem Koran als unmittelbar offenbartes Gotteswort, „Gottes ewige Richtschnur [...] jenseits aller Veränderungen des Diesseits“²²⁶ der deshalb für die Gläubigen jederzeit und überall absolute Gültigkeit besitzt und in dessen unmissverständlichen Suren²²⁷ die geschlechtliche

²²² Faber, Klaus: Beitrag zur Tagung der Friedrich-Ebert-Stiftung "Islamischer Antisemitismus" und "Islamophobie" am 17. 09. 2008, www.hagalil.com/archiv/2008/09/faber.htm (15.07.2010)

²²³ ebd.

²²⁴ Seidel, Eberhard: Die schwierige Balance zwischen Islamkritik und Islamophobie, in: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Deutsche Zustände. Folge 2. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2003, S. 261-282, hier S. 261
²²⁵ Heitmeyer, Wilhelm: Focus. Öffentlichkeit – Schwärmerische Dialoge auf schwierigem Terrain, in: Ders. 2003, S.260

²²⁶ Nagel, Tilman: Islam oder Islamismus? Probleme einer Grenzziehung, in: Zehetmair 2005, S. 30

²²⁷ Nagel, Tilman: Der Koran: Einführung. Texte. Erläuterungen. C.H.Beck: München 2002, S. 312, Zitat: „Die Männer aber stehen über den Frauen, weil Gott einem Teil der Menschen einen Vorzug vor dem anderen gegeben hat und weil die Männer aus ihrem Vermögen (die Morgengabe) bestritten haben. Die rechtschaffenen Frauen sind daher demütig und bewahren das Verborgene für sich, weil auch Gott es für sich behält. Die Frauen aber, deren Widerspenstigkeit ihr befürchtet, ermahnt, meidet

Ungleichwertigkeit ihre Legitimation findet. Und *zweitens* die Bereitschaft, den Islam unter Zuhilfenahme diffamierender Unterstellungen („angstbesetzt“) gegen Kritik zu immunisieren - bei gleichzeitiger Forderung nach „Anerkennung [...] [als ein [...]] auf Gleichwertigkeit ausgerichteter Prozess.“²²⁸

Desweiteren suggeriert eine ständige Vertauschung der Ebenen „Islam“ und „Muslime“, dass Kritik am Islam immer gleichzeitig bedeuten würde, sämtliche Menschen zu kritisieren, die als Kinder eines muslimischen Vaters geboren worden sind und bislang noch nicht ihren Austritt aus dem Islam erklärt haben. Diese beiden Bezugsebenen wechseln in den Befragungen zur Messung der „islamophoben Anteile“ in der deutschen Bevölkerung permanent, dabei sind sie von den „subjektiven Einstellungen und Verhaltensweisen konkreter Muslime“²²⁹ strikt zu unterscheiden. Dieser Umstand wird ebenso von islamischen Verbandsfunktionären wie deutschen „Islamapologeten“ benutzt, um die vermeintlich säkularen Muslime als Kronzeugen einer Anklage gegen die emanzipatorische Kritik an der „intramuslimischen Herrschaftsordnung“(Krauss) des Islam gegenüber den eigenen „Abtrünnigen“ sowie dessen religiös begründeter Vormachtstellung gegenüber den „Ungläubigen“ zu instrumentalisieren – unter Verweis auf die empirisch belegte Islamophobie und das „Feindbild Islam“. Ein solches identifiziert Seidel in o.g. Beitrag als ein „ideologisches Konstrukt, das in erster Linie den Interessen islamistischer Verbände zuarbeitet, [die] seit Jahren die Agenda [bestimmen] und damit, was in Deutschland diskutiert wird und was nicht.“²³⁰ Leider thematisiert er nicht die „Islamophobie“ als logische Vorstufe eines „holzschnittartigen Feindbildes Islam“²³¹ und lässt offen, wo zwischen beiden die Grenze verläuft.

sie im Ehebett und schlägt sie! Wenn sie euch dann gehorchen, setzt ihnen nicht mehr zu! Gott ist erhaben und groß. (Sure 4, Vers 34)“ , Anm.: Dass viele Muslime diesem Pflichtenkodex nur teilweise folgen, ändert nichts an seiner universellen Geltung

²²⁸ Heitmeyer, Wilhelm: Riskante Toleranz. Moralgesättigt und gefährlich attraktiv, in: Ders. 2002, S. 271-277, hier S. 275

²²⁹ vgl. Krauss 2008, S. 17f.

²³⁰ Seidel, Eberhard: Die schwierige Balance zwischen Islamkritik und Islamophobie, in: Heitmeyer 2003, S. 268

²³¹ Krauss erwähnt in diesem Zusammenhang die Tendenz, „in Anknüpfung an fundamentalistische Umtriebe und Erscheinungsformen ein holzschnittartiges ‚Feindbild Islam‘ zu konstruieren, das sich anschickt, den Platz des gegenstandslos gewordenen ‚Antikommunismus‘ einzunehmen. Gegenüber dieser nahegelegten Gleichsetzung des islamischen Fundamentalismus mit dem Islam schlechthin, gilt es die mehrdimensionale Binnendifferenz des Islam herauszuarbeiten. Andererseits hat sich in einfacher Umkehrung dieser simplifizierenden Feindbildkonstruktion ein euphemistisch-islamophiler Gegendiskurs herausgebildet, der unter Rückgriff auf kulturellrelativistische deutungs- und Verleugnungsmuster eine bagatellisierende bis apologetische Haltung gegenüber den konkreten Tatbeständen und Wesenszügen des islamischen Fundamentalismus einnimmt. [...] Weder sind Islam und islamischer Fundamentalismus identisch, noch sind sie durch eine ‚chinesische Mauer‘ voneinander getrennt. Von entscheidender Bedeutung ist nämlich, den Islam nicht lediglich als spezifische Anordnung spiritueller Glaubensinhalte und religiöser Rituale [...] zu betrachten, sondern zugleich als soziokulturelles ‚Bedeutungsgeflecht‘ mit autoritativen normen und alltagsmoralisch verbindlichen Vorschriften zu begreifen, d.h. als sozial-psychisch wirksames System der Bewußtseins- und Verhaltensregulierung im Interesse der Stabilisierung konkreter Herrschaftsverhältnisse.“ In: Krauss, Hartmut: Faschismus und Fundamentalismus. Varianten totalitärer Bewegung im

Auch unterscheidet er beständig zwischen Islam und Islamismus. Eine problematische Differenzierung, die der (westlichen) Öffentlichkeit die islamistischen Strömungen als Fälschungen des „friedlichen“ Charakters des Islams nahe legt und ihr souffliert, „die Grenzziehung [scheine] klar zu sein und damit auch der Weg, mit einer Bedrohung unserer Gesellschaft fertig zu werden: Es müssen die Abweichler, die gleichsam in Verkennung des wahren Islams aus ihrem Glauben einen politischen Machtanspruch ableiten, identifiziert und eines Besseren belehrt werden.“²³² Eine solche trennscharfe Grenzziehung, als auch die Besonderheiten des Islamismus (z.B. der Grad seiner weltweiten Verbreitung und intensiver Ausprägung)²³³, die ihn von allen religiösen Fundamentalismen unterscheiden, wird objektiv unmöglich, wenn man den als absolut gesetzten universellen Anspruch des traditionellen Islam aus dem Koran, der „göttlichen Letzt offenbarung“, als Grundlage des Islamismus begreift. Es ist unzutreffend zu behaupten, dass jene, die „aus trüben islamistischen Quellen [schöpfen] [und] sich ein Auslegungsmonopol [anmaßen], das die Offenheit der Offenbarung leugnet und Koranstellen aus dem Text und vor allem aus dem Kontext reißt“²³⁴ die Kontrahenten einer dringend erforderlichen Integration des mit rechtstaatlichen Grundsätzen kompatiblen Islams seien. Da bekanntlich die auf Mohammed herabgesandten Suren des Korans als unmittelbares, ewig und überall gültiges Gotteswort gelten²³⁵, sind Interpretationen und Neuauslegungen der mit Verfassung und Menschenrechten im Konflikt oder im völligen Gegensatz stehenden Textstellen nicht oder kaum möglich (eine Außerkraftsetzung ist von vornherein ausgeschlossen).

Auch die Feststellung, dass die „arabisch-islamische Welt in der Tat kein einziges vollentwickeltes demokratisches Regime [kennt], und die dortigen Zivilgesellschaften [...] ihrerseits weit entfernt von Pluralismus und Religionsfreiheit [sind], [dass dort] ‚jeder nach seiner Façon selig‘ werden kann und niemandem etwas religiös zugemutet werden darf, [...] nicht gegeben [ist]“²³⁶, lässt keinen Zweifel an der eigenen Interpretation des Islams aufkommen und Wissenschaftler wie Leggewie, Seidel et al. infolgedessen auf einer Unterscheidung zwischen Islam und Islamismus, „gutem“ und „schlechtem“ Islam beharren.

Diese Negation des (auf Koran, Sunna und Hadithen beruhenden) islamischen Selbstverständnisses, d.h. die im wissenschaftlichen Diskurs weit verbreitete Haltung, „sich im Falle des Islam [...] auf einen inhaltsabstrakten, die konkreten Glaubensvorschriften

Spannungsfeld zwischen „prämoderner“ Herrschaftskultur und kapitalistischer „Moderne“. Osnabrück: Hintergrund-Verlag 2003, S. 184f.,

²³² Nagel, in: Zehetmair 2005, S. 20

²³³ vgl. Krauss 2003, S. 184f.

²³⁴ Leggewie, Claus: Kirche oder Sekte? Muslime in Deutschland und in den USA, in: Minkenberg, Michael/Willems, Ulrich (Hrsg.): Politik und Religion. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2003, S. 164 – 183, hier S. 180

²³⁵ Nagel, Tilman: Allahs Liebling. Ursprung und Erscheinungsform des Mohammedglaubens.

München: Oldenbourg 2008, S. 85f., 166f.

²³⁶ Leggewie, in: Minkenberg/Willems 2003, S. 166

ignorierenden Neutralismus zurück[zu]ziehen“²³⁷, in Verbindung mit dem Konstrukt „Islamophobie“ und hoch-affirmativen „soziologische[n] Analysen, die sich bemühen, komplexe Realitäten in ihren Widersprüchlichkeiten zu entschlüsseln“²³⁸ - wie die Untersuchungen zur GMF suggerieren - kennzeichnen m.E. die „islampositive Großwetterlage“(Raddatz) in relevanten Teilen von Wissenschaft, Politik und Gesellschaft.

Fazit

„Die Antisemiten erkennen von den Juden – a priori – nur das, was sie selbst in sie legen. Und darin hätte die Antisemitismus-Forschung tatsächlich ihren kategorischen Imperativ: das Verhältnis von Judentum und Antisemitismus nicht als kausalen Zusammenhang von Ursache und Wirkung zu denken.“²³⁹

Matthias Küntzel schrieb im Vorfeld der Konferenz „Feindbild Muslim – Feindbild Jude“:

„Die Neuorientierung des ‚Zentrums für Antisemitismusforschung‘ fällt nicht in eine beliebige Zeit. Noch nie hat sich der islamische Antisemitismus so aggressiv, offensiv und eliminatorisch artikuliert, wie jetzt. Noch nie wurde die Beseitigung des jüdischen Staats derart regelmäßig und lautstark propagiert, wie seit Ahmadinejad. Nie zuvor hat ein großes Land die Leugnung des Holocaust in das Zentrum seiner Außenpolitik gerückt. Nie zuvor wurde das Forum der Vereinten Nationen für eine glasklar antisemitische Rede missbraucht, wie sie am 23. September 2008 Mahmoud Ahmadinejad dort hielt. [...] Das Vorwort von Professor Benz im Jahrbuch 2008 manifestiert die verfehlt Weichenstellung. Es richtet den Focus auf das weltweite ‚antiislamische Ressentiment] und widmet der ersten offen antisemitischen Aufstachelung vor dem Forum der Vereinten Nationen kein Wort. Vielleicht spitzt sich diese Logik zu. Vielleicht wird, je offenkundiger der islamische Antisemitismus sein Gefahrenpotential mobilisiert, umso eifriger das ‚Zentrum für Antisemitismusforschung‘ zu einem ‚Zentrum gegen Antisemitismusvorwürfe‘ mutieren.“²⁴⁰

Diese Debatte um Antisemitismus und „Islamophobie“, maßgeblich angestoßen und begleitet vom Berliner ZfA, ist nicht nur in ihren weitreichenden Konsequenzen für Gesellschaft, Politik und politische Kultur zu bewerten, sondern stellt einen Paradigmenwechsel in der Antisemitismusforschung dar. Die vom ZfA vertretene Definition

²³⁷ Krauss 2008, S. 289

²³⁸ Seidel, Eberhard: In welche Richtung verschieben sich die medialen Diskurse zum Islam?, in: Heitmeyer 2008, S. 250-259, hier S. 257

²³⁹ Scheit, Gerhard: Germans up, Germans down, in: Schneider, Wolfgang (Hrsg.): Wir kneten ein KZ. Aufsätze über Deutschlands Standortvorteil bei der Bewältigung der Vergangenheit. Hamburg: Konkret 2000, S. 126 – 161, hier S. 141

²⁴⁰ Küntzel 2008, www.matthiaskuentzel.de/contents/das-zentrum-fuer-antisemitismusforschung-auf-abwegen (15.07.2010)

des Antisemitismus ist nach meinem Befund ungeeignet, ihn als die „objektive Ideologie der Barbarei, zu der das Kapitalverhältnis gemäß seiner krisenhaften Notwendigkeit treibt“²⁴¹ zu identifizieren. Einzig eine auf den Erkenntnissen der Kritischen Theorie fußende Rezeption in die Antisemitismusforschung könnte nach meinem Ermessen diesem „Gerücht über die Juden“²⁴² wahrhaftig begegnen. Es ist eine bittere Erkenntnis, dass die am ZfA betriebene Forschung für eine solche Aufgabe nachhaltig suspendiert ist.

Die Verwendung des Terminus „Islamophobie“, dessen Eignung für den wissenschaftlichen Diskurs ich hier mit Nachdruck bestreite, ist m.E. mit dem Prädikat „Missbrauch“ hinlänglich beschrieben. Nicht nur lässt sich feststellen, dass ihre vorbehaltlose Zuordnung zum Syndrom der "Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit" ihr eine Reputation verschafft hat, die in ihrer Größenordnung wohl nur noch von dem Schaden übertroffen wird, den sie anzurichten imstande ist. Keine Zweifel hingegen bestehen an ihrer Eignung für nur als ideologisch zu bezeichnende Gleichsetzungen oder Analogiebildungen.

Es ist die Tendenz der bürgerlichen Eliten, einer Interessengemeinschaft aus Wissenschaft, Politik, Medien und sekundiert von den Vertretern der religiösen Verbände zu beobachten, durch Umformung des Rassismusbegriffes sachlich-begründete Kritik an Konstitution und Praxis (insbesondere) der islamischen Herrschaftskultur zu desavouieren und im „Dialog mit dem Islam“ das Religiöse in der säkularen Gesellschaft zu reaktivieren. Ihre offensichtliche Bereitschaft, die Ideale, Prinzipien und Ideen einer aufgeklärten Moderne zu verraten ist geeignet, die notwendige emanzipatorische Kritik an den bestehenden Herrschaftsverhältnissen zu boykottieren.

6. Literaturverzeichnis

- Aden, Hartmut (Hrsg.): Herrschaftstheorien und Herrschaftsphänomene. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2004
- Adorno, Theodor W.: Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1980 (1951)
- Adorno, Theodor W.: Negative Dialektik. Jargon der Eigentlichkeit. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1973
- Adorno, Theodor W.: Soziologische Schriften I. Theorie der Halbbildung. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1959
- Altermatt, Urs/Delgado, Mariano/Vergauwen, Guido (Hrsg.): Der Islam in Europa. Zwischen Weltpolitik und Alltag. Stuttgart: Kohlhammer 2006

²⁴¹ Initiative Sozialistisches Forum: Furchtbare Antisemiten, ehrbare Antizionisten. Über Israel und die linksdeutsche Ideologie. Freiburg: ca ira-Verlag 2000, S. 7

²⁴² Adorno, Theodor W.: Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1980 (1951), S. 123

- Anders, Günther: Die Antiquiertheit des Menschen. Band II. München: C.H.Beck 1986
- Amery, Jean: Widersprüche. Stuttgart: Ernst Klett 1971
- Ansorge, Dirk (Hrsg.): Antisemitismus in Europa und in der arabischen Welt. Paderborn: Bonifatius 2006 und Frankfurt a.M.: Lembeck 2006
- Arendt, Hannah: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. München und Zürich: Piper 1996 (1951)
- Asanger, Roland/Wenninger, Gerd (Hrsg.): Handwörterbuch Psychologie. Weinheim: Beltz 2000
- Benz, Wolfgang: Feindbild und Vorurteil. Beiträge über Ausgrenzung und Verfolgung. München: DTV 1996
- Benz, Wolfgang (Hrsg.): Jahrbuch für Antisemitismusforschung 17. Berlin: Metropol 2008
- Benz, Wolfgang (Hrsg.): Islamfeindschaft und ihr Kontext. Dokumentation der Konferenz „Feindbild Muslim – Feindbild Jude“. Berlin: Metropol 2009
- Benz, Wolfgang: Was ist Antisemitismus? München: C.H.Beck 2004
- Benz, Wolfgang / Wetzel, Juliane (Hrsg.): Antisemitismus und radikaler Islamismus. Essen: Klartext 2007
- Bergmann, Werner: Antisemitismus in öffentlichen Konflikten. Kollektives Lernen in der politischen Kultur der Bundesrepublik 1949 – 1989. Frankfurt a.M. und New York: Campus 1997
- Braun, Christina von / Ziege, Eva-Maria (Hrsg.): Das „bewegliche“ Vorurteil. Aspekte des internationalen Antisemitismus. Würzburg: Königshausen & Neumann 2004
- Bremshey, Christian, Hoffmann, Hilde, May, Yomb (Hrsg.): Den Fremden gibt es nicht. Xenologie und Erkenntnis. Münster: LitVerlag 2004
- Broder, Henrik: Der ewige Antisemit. Über Sinn und Funktion eines beständigen Gefühls. Frankfurt a.M.: Fischer 1986
- Claussen, Detlev: Grenzen der Aufklärung. Die gesellschaftliche Genese des Antisemitismus. Frankfurt a.M.: Fischer 1994
- Claussen, Detlev: Vom Judenhass zum Antisemitismus. Darmstadt; Neuwied: Luchterhand 1987
- Diner, Dan (Hrsg.): Zivilisationsbruch. Denken nach Auschwitz. Frankfurt a.M.: Fischer 1988
- Elverich, Gabi/Kalpaka, Annita/ Reindlmeier, Karin (Hrsg.): Spurensicherung. Reflexion von Bildungsarbeit in der Einwanderungsgesellschaft. Frankfurt und London: IKO-Verlag 2006

- Friedländer, Saul: Das dritte Reich und die Juden. München: C.H.Beck 2007 (1998 und 2006)
- Frindte, Wolfgang: Inszenierter Antisemitismus. Eine Streitschrift. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2006
- Gagel, Walter: Geschichte der politischen Bildung in der Bundesrepublik 1945 – 1989/90. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2005
- Geisel, Eike: Lastenausgleich, Umschuldung. Die Wiedergutwerdung der Deutschen. Berlin: Verlag Klaus Bittermann 1984
- Geisel, Eike, Bittermann, Klaus (Hrsg.): Hannah Arendt, Israel, Palästina und der Antisemitismus. Aufsätze. Berlin: Wagenbach 1991
- Gess, Heinz: Vom Faschismus zum neuen Denken. C.G.Jungs Theorie im Wandel der Zeit. Lüneburg: zu Klampen 1994
- Grigat, Stephan (Hrsg.): Transformation des Postnazismus. Der deutsch-österreichische Weg zum demokratischen Faschismus. Freiburg: ça ira-Verlag 2003
- Hafez, Kai: Heiliger Krieg und Demokratie. Radikalität und politischer Wandel im islamisch-westlichen Vergleich. Bielefeld: transcript 2009
- Hafez, Kai: Mythos Globalisierung. Warum die Medien nicht grenzenlos sind. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2005
- Heinrich, Michael: Kritik der politischen Ökonomie. Eine Einführung. Stuttgart: Schmetterling 2005
- Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Deutsche Zustände. Folge 1. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2002
- Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Deutsche Zustände. Folge 2. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2003
- Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Deutsche Zustände. Folge 3. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2005
- Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Deutsche Zustände. Folge 4. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2005
- Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Deutsche Zustände. Folge 5. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2007
- Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Deutsche Zustände. Folge 6. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2008
- Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Deutsche Zustände. Folge 7. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2009
- Horkheimer, Max: Gesammelte Schriften Band 8. Frankfurt a.M.: Fischer 1985
- Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W.: Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1981 (1944)

- Imbusch, Peter: Moderne und Gewalt. Zivilisationstheoretische Perspektiven auf das 20. Jahrhundert. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2005
- Initiative Sozialistisches Forum: furchtbare Antisemiten, ehrbare Antizionisten. Über Israel und die linksdeutsche Ideologie. Freiburg: ça ira-Verlag 2000
- Jaecker, Tobias: Antisemitische Verschwörungstheorien nach dem 11.September. Neue Varianten eines alten Deutungsmusters. Münster: LitVerlag 2005
- Jansen, Peter-Erwin (Hrsg.): Herbert Marcuse, Feindanalysen. Über die Deutschen. Lüneburg: zu Klampen 1998
- Jokisch, Benjamin, Rebstock, Ulrich, Conrad, Lawrence I. (Hrsg.): Fremde, Feinde und Kurioses. Berlin und New York: Walter de Gruyter 2009
- Kaletta, Barbara: Anerkennung oder Abwertung. Über die Verarbeitung sozialer Desintegration. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2008
- Kiesel, Doron / Siegele-Wenschkewitz, Leonore (Hrsg.): Der Aufklärung zum Trotz. Antisemitismus und politische Kultur in Deutschland. Frankfurt a.M.: Haag + Herchen 1998
- Klaussen, Jytte: Europas muslimische Eliten. Wer sie sind und was sie wollen. Frankfurt a.M.: Campus 2006
- Küntzel, Matthias: Islamischer Antisemitismus und deutsche Politik. Berlin: LitVerlag 2007
- Krauss, Hartmut: Islam, Islamismus, muslimische Gegengesellschaft. Eine kritische Bestandsaufnahme. Osnabrück: Hintergrund-Verlag 2008
- Krauss, Hartmut: Faschismus und Fundamentalismus. Varianten totalitärer Bewegung im Spannungsfeld zwischen „prämoderner“ Herrschaftskultur und kapitalistischer „Moderne“. Osnabrück: Hintergrund-Verlag 2003
- Kulke, Christine/Lederer, Gerda: Der gewöhnliche Antisemitismus. Zur politischen Psychologie der Verachtung. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlagsgesellschaft 1994
- Laqueur, Walter: Gesichter des Antisemitismus. Von den Anfängen bis heute. Berlin: Propyläen 2008
- Lewis, Bernard: Die Juden in der islamischen Welt. München: C.H.Beck 2004
- Löwenthal, Leo: Schriften Band 3. Zur politischen Psychologie des Autoritarismus. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1982
- Marin, Bernd: Antisemitismus ohne Antisemiten. Autoritäre Vorurteile und Feindbilder. Europäisches Zentrum Wien: Campus 2000
- Marx, Karl/Engels, Friedrich: Werke. Band 1. Berlin: Dietz 1976
- Minkenberg, Michael/Willems, Ulrich (Hrsg.): Politik und Religion. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2003

- Mitscherlich, Alexander, Richards, Angela, Strachey, James (Hrsg.): Sigmund Freud. Fragen der Gesellschaft. Ursprünge der Religion. Frankfurt a.M.: Fischer 1982
- Nagel, Tilman: Allahs Liebling. Ursprung und Erscheinungsform des Mohammedglaubens. München: Oldenbourg 2008
- Nagel, Tilman: Der Koran. Einführung. Texte. Erläuterungen. München: C.H.Beck 2002 (1983)
- Pies, Ingo / Leschke, Martin: Karl Marx' kommunistischer Individualismus. Tübingen: Mohr Siebeck 2005
- Poliakov, Leon: Vom Antizionismus zum Antisemitismus. Freiburg: ça ira-Verlag 1992 (1969)
- Rabinovici, Doron/Speck, Ulrich/Sznaider, Natan (Hrsg.): Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2004
- Rensmann, Lars: Demokratie und Judenbild. Antisemitismus in der politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2005
- Rensmann, Lars: Kritische Theorie über den Antisemitismus. Studien zu Struktur, Erklärungspotenzial und Aktualität. Berlin und Hamburg: Argument-Verlag 1998
- Rohe, Mathias: Das islamische Recht: Geschichte und Gegenwart. München: C.H.Beck 2009
- Sander, Wolfgang (Hrsg.): Handbuch politische Bildung. Bonn: Wochenschau Verlag 2007
- Scheit, Gerhard: Jargon der Demokratie. Über den neuen Behemoth. Freiburg: ça ira-Verlag 2007
- Scheit, Gerhard: Suicide Attack. Zur Kritik der politischen Gewalt. Freiburg: ça ira-Verlag 2004
- Scherschel, Karin: Rassismus als flexible symbolische Ressource. Eine Studie über rassistische Argumentationsfiguren. Bielefeld: transcript 2006
- Schiffer, Sabine: Antisemitismus und Islamophobie. Ein Vergleich. Wassertrüdingen: HWK Verlag 2009
- Schneider, Wolfgang (Hrsg.): Wir kneten ein KZ. Aufsätze über Deutschlands Standortvorteil bei der Bewältigung der Vergangenheit. Hamburg: Konkret 2000
- Schoeps, Julius H./Schlör, Joachim: Antisemitismus: Vorurteile und Mythen“. München und Zürich: Piper 1995
- Schneiders, Thorsten Gerald (Hrsg.): Islamfeindlichkeit. Wenn die Grenzen der Kritik verschwimmen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2009
- Schwarz-Friesel, Monika/Friesel, Evyatar/Reinharz, Jehuda (Hrsg.): Aktueller Antisemitismus – Ein Phänomen der Mitte. Berlin und New York: Walter de Gruyter 2010

- Silbermann, Alphons: Sind wir Antisemiten? Ausmaß und Wirkung eines sozialen Vorurteils in der Bundesrepublik Deutschland. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik 1982
- Sokolowsky, Kai: Feindbild Moslem. Berlin: Rotbuch 2009
- Stender, Wolfram/Follert, Guido/Özdoğan, Mihri (Hrsg.): Konstellationen des Antisemitismus. Antisemitismusforschung und sozialpädagogische Praxis. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010
- Tibi, Bassam: Die fundamentalistische Herausforderung. Der Islam und die Weltpolitik. München: C.H.Beck 2003 (1994)
- Werz, Michael (Hrsg.): Antisemitismus und Gesellschaft. Frankfurt a.M.: Verlag Neue Kritik 1995
- Wistrich, Robert S.: Der antisemitische Wahn: von Hitler bis zum Heiligen Krieg gegen Israel. Ismaning bei München: Hueber 1987
- Wohlrab-Sahr, Monika/Tezcan, Levent (Hrsg.): Konfliktfeld Islam in Europa. Baden-Baden: Nomos 2007
- Zehetmair, Hans (Hrsg.): Der Islam - Im Spannungsfeld von Konflikt und Dialog. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2005
- Zuckermann, Moshe/Minerva Institut der Universität Tel Aviv (Hrsg.): Antisemitismus Antizionismus Israelkritik. Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte 2005, Göttingen: Wallstein 2005

Internetquellen

- Brumlik, Micha, in: NZZ, 8. Februar 2005, zit. n. C.H.Beck-Verlag, www.chbeck.de/infopopup.aspx?product=12758&tab=2 (15.07.2010)
- Bundeszentrale für Politische Bildung: www.bpb.de/publikationen/OL9ZEL,0,0,Was_ist_Antisemitismus.html (15.07.2010)
www.bpb.de/publikationen/BZUMW6,0,0,Schriftenreihe.html (15.07.2010)
- European Forum on Antisemitism: www.european-forum-on-antisemitism.org/working-definition-of-antisemitism/deutsch-german (15.07.2010)
- Faber, Klaus: Beitrag zur Tagung der Friedrich-Ebert-Stiftung "Islamischer Antisemitismus" und "Islamophobie" am 17.09.2008, in: www.hagalil.com/archiv/2008/09/faber.htm (15.07.2010)
- Gess, Heinz: Die reine Israelkritik, in: www.kritiknetz.de/reine_israelkritik.pdf (15.07.2010)

- Kandel, Johannes, in: www.fes.de/BerlinerAkademiegespraeche/publikationen/islamundpolitik/documents/islamophobie.pdf (15.07.2010)
- Küntzel, Matthias, in: www.matthiaskuentzel.de/contents/das-zentrum-fuer-antisemitismusforschung-auf-abwegen (15.07.2010)
- Malik, Kenan, in: www.kenanmalik.com/essays/prospect_islamophobia.html (15.07.2010)
- Sharansky, Nathan, in: www.hagalil.com/antisemitismus/europa/sharansky.htm (15.07.2010)
- Statistisches Bundesamt, in: www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Statistiken/Bevoelkerung/Bevoelkerungsstand/Tabellen/Content75/AltersgruppenFamilienstand.psm (15.07.10)
- Stern, Nr. 26, 20.06.2002, tinyurl.com/35s428a (15.07.2010)
- Universität Bielefeld, in: www.uni-bielefeld.de/ikg/gmf/pdf/ergebnisse_2004.pdf (02.04.2010)
- Universität Bielefeld, in: http://ekvv.uni-bielefeld.de/kvv_publ/publ/Schnellsuche_Ergebnisse.jsp (15.07.2010)
- Universität Erlangen-Nürnberg, in: www2.institut-fuer-menschenrechte.de/webcom/show_page.php/_c-432/_nr-1/_lkm-575/i.html (15.07.2010)
- Runnymede Trust, in: <http://www.runnymedetrust.org/uploads/publications/pdfs/islamophobia.pdf> (15.07.2010)
- Schirmacher, Christiane, in: www.islaminstitut.de/uploads/media/Der_Gebetsruf_im_Islam_01.pdf (15.07.2010)
- Ufuq, in: www.ufuq.de/ueber-ufuq (15.07.2010)
- Verfassungsschutz, in: www.verfassungsschutz.de/download/SHOW/vsbericht_2006.pdf#239, S. 247 (15.07.2010)
- Wolter, Udo: Universalistischer Rassismus, getarnt als "Islamismuskritik"? Linker Antirassismus und der Diskurs über „Islamophobie“. Rosa Luxemburg Stiftung Hamburg, 04.12.2008, in: www.rosa-luxemburg-bildungswerk.de/Hamburger_Skripte/HS18.pdf (15.07.2010)
- Zeit, in: www.zeit.de/online/2009/28/der-neue-hass (15.07.2010)
- Zeit, in: www.zeit.de/online/2009/28/dresden-war-der-taeter-rechts (15.07.2010)
- Zentralmoschee Köln, in: www.zentralmoschee-koeln.de (15.07.2010)

- Zentrum für Antisemitismusforschung, in: zfa.kgw.tu-berlin.de/forschung.htm
(15.07.2010)